UNION
DER DEUTSCHEN AKADEMIEN
DER WISSENSCHAFTEN

Vernetzt:
Akademienforschung für alle

berlin-brandenburgische
AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

Bayerische
Akademie der Wissenschaften

Sächsische Akademie der Wissenschaften
zu Leipzig

HEIDELBERGER AKADEMIE
DER WISSENSCHAFTEN
Akademie der Wissenschaften
des Landes Baden-Württemberg

AKADEMIE DER
WISSENSCHAFTEN
IN HAMBURG

Impressum

Redaktion: Prof. Dr. Kurt Gärtner, Dr. Annette Schaefgen, Matthias Johannsen

Kontakt:

Union der deutschen Akademien der Wissenschaften / Büro Berlin
Jägerstr. 22/23
10117 Berlin

Tel. 030 - 325 98 73 70
E-Mail: schaefgen@akademienunion-berlin.de

Internet: **www.akademienunion.de**

Alle Rechte vorbehalten.

Vorwort

In den Projekten der deutschen Akademien der Wissenschaften werden in großer Sorgfalt geisteswissenschaftliche Grundlagenwerke erarbeitet, vor allem Wörterbücher und Editionen. Sie erschließen, dokumentieren und bewahren kulturelles Erbe und machen es auf Dauer allgemein zugänglich. Die Akademien beteiligen sich gegenwärtig an der Entwicklung von Plänen und Projekten zu den Fragen, wie die wesentlichen Teile der in ihren Vorhaben erarbeiteten und verwalteten Forschungsergebnisse und Bestände angesichts der gravierenden Umstrukturierung des Informationssektors durch das Internet der Öffentlichkeit frei zugänglich gemacht und miteinander vernetzt werden können. Sie unterstützen daher zusammen mit den deutschen Wissenschaftsorganisationen die Ziele von Open Access, um die Ergebnisse öffentlich geförderter Forschung durch die entgeltfreie Online-Bereitstellung zu verbessern.

Die in dieser Broschüre vorgestellten Akademievorhaben gehören nicht nur zu den technisch avancierten Projekten, sondern repräsentieren auch beispielhaft die Umsetzung und Verankerung von Open Access in der Akademieforschung durch Kooperationen mit den Verlagen und anderen Wissenschaftseinrichtungen.

Die Arbeitsgruppe „Elektronisches Publizieren“ der Union der deutschen Akademien unterstützt Open Access und damit zugleich die Digitalisierungsinitiativen der Union wie auch der Einzelakademien und empfiehlt nachdrücklich, die aktuelle Entwicklung weiter mitzugestalten und voranzutreiben, um die Ergebnisse der Akademieforschung unter weitgehender Nutzung des Vernetzungspotentials der elektronischen Medien über komfortable Benutzerschnittstellen für möglichst viele Menschen im Internet frei zugänglich zu machen.

Prof. Dr. Kurt Gärtner

Vorsitzender der Arbeitsgruppe "Elektronisches Publizieren"
der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften

Inhalt

WÖRTERBÜCHER / LEXIKA

Altägyptisches Wörterbuch S. 5

Altokzitanisches Wörterbuch: *Dictionnaire de l´occitan médiéval* (DOM) S. 8

Lexicon musicum Latinum medii aevi (LmL) S. 11

Deutsches Rechtswörterbuch S. 13

Mittelhochdeutsches Wörterbuch – MWB Online S. 16

Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm S. 18

Goethe-Wörterbuch S. 20

Deutsche Wortfeldetymologie in europäischem Kontext.
Der Mensch in Natur und Kultur S. 23

Korpusbasiertes elektronisches Wörterbuch
„Deutsche Gebärdensprache (DGS) – Deutsch“ S. 25

EDITIONEN

Hethitische Forschungen S. 27

Jahresberichte für deutsche Geschichte S. 29

Deutsche Texte des Mittelalters – Handschriftenarchiv S. 31

Die digitalen Monumenta Germaniae Historica – dMGH S. 34

Regesta Imperii Online S. 36

Repertorium „Geschichtsquellen des deutschen Mittelalters“ digital S. 39

Der „Codex Diplomaticus Saxoniae“ S. 41

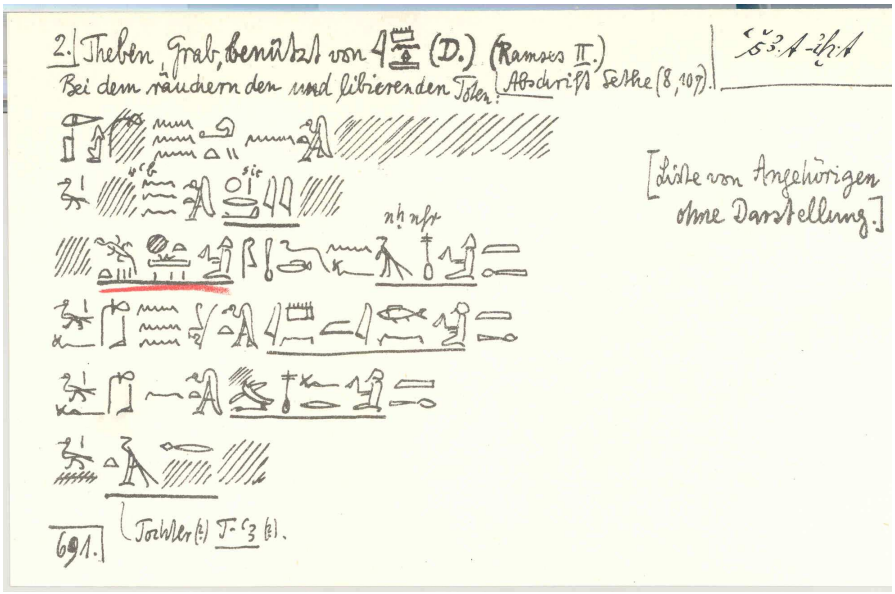
Deutsche Inschriften Online – DIO S. 43

Johann Friedrich Blumenbach – Online S. 46

Telota: Seit zehn Jahren aktive Umsetzung der *Berlin Declaration on Open Access* S. 49

Digitale Akademie Mainz S. 52

Altägyptisches Wörterbuch

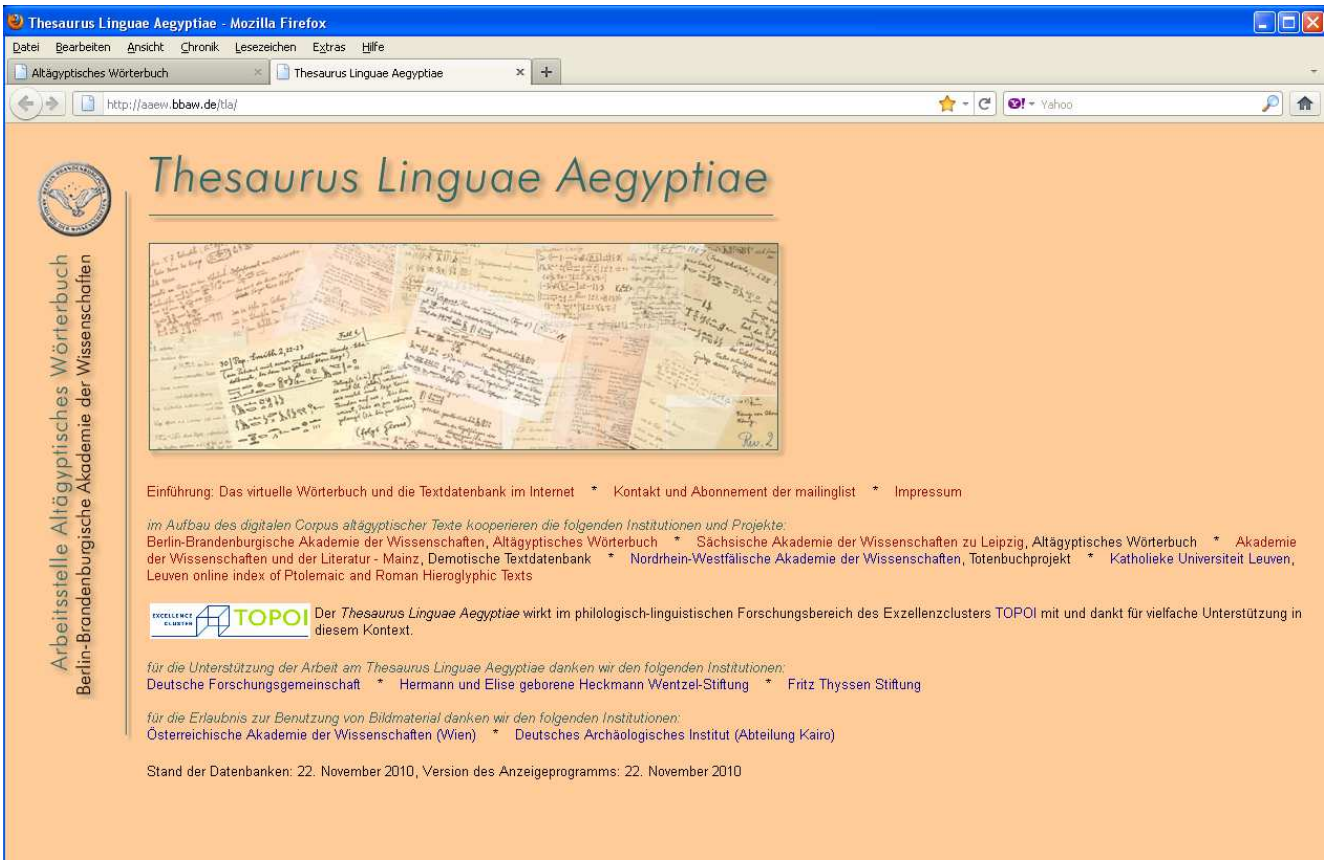


Hätte man doch nur ein Wörterbuch! Wer jemals die Hieroglyphen an einem ägyptischen Obelisken oder Tempel betrachtet hat, der kann vermutlich verstehen, warum dieser Stoßseufzer Ende des 19. Jahrhunderts die Ägyptologen umtrieb. 70 Jahre waren bereits seit der Entzifferung der Hieroglyphen vergangen, doch um die Texte aus pharaonischer Zeit effizient zu enträtseln oder ganz normal lesen zu können, fehlte einfach ein Wörterbuch der ägyptischen Sprache. Dieser dringlichsten Aufgabe der Ägyptologie nahm sich Adolf Erman an. Ihm gelang es 1897, ein großes lexikographisches Projekt an der Preußischen Akademie der Wissenschaften zu etablieren. Die Publikation des *Wörterbuchs der ägyptischen Sprache*, das schließlich von 1926 bis 1963 auf 13 Bände anwuchs, setzte einen Meilenstein in der Geschichte der Philologie und Linguistik des Ägyptischen. Mindestens ebenso interessant aber war das riesige Textarchiv, das während der Vorbereitung dieses Wörterbuchs entstanden war. Mit seinen 1,5 Millionen Belegzetteln ist es bis heute das umfangreichste Textarchiv der Ägyptologie und erwies sich neben dem Wörterbuch selbst als philologisches Forschungswerkzeug ersten Ranges.

Moderne Technik für alte Texte

Seit der Publikation des Wörterbuches hat sich die Menge der aus dem pharaonischen Ägypten bekannten Texte durch Feldforschung und Editionsarbeit mehr als verdoppelt. Diese gewaltigen Materialmengen und die Ansprüche der modernen Forschung an eine tiefere und gleichzeitig facettenreichere Materialerschließung machen den Einsatz einer neuen methodischen Plattform unabdingbar.

Mit dem Akademienvorhaben *Altägyptisches Wörterbuch* hat sich die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften dazu entschlossen, die ägyptologisch-lexikographische Arbeit fortzusetzen und die Möglichkeiten elektronischer Medien konsequent zu nutzen. So werden nun ein computergestütztes Textcorpus sowie eine lexikalische relationale Datenbank zu einem virtuellen Wörterbuch verbunden. Dieses ist als universales Forschungswerkzeug im Internet verfügbar und wird ständig aktualisiert.



Das Konzept des virtuellen Wörterbuches

Das sich als fruchtbar erwiesene Grundprinzip, die Arbeit am Wörterbuch auf ein umfassend erschlossenes Textcorpus zu gründen, ist dabei bewusst beibehalten worden: Im Zentrum der Arbeit steht daher ein maschinenlesbares, erschlossenes Textcorpus, das einen repräsentativen Teil der aus dem pharaonischen Ägypten überlieferten Texte aufnehmen soll. Die Texte werden transkribiert und von einer überwiegend deutschen, teils aber auch englischen oder französischen Übersetzung begleitet. Zahlreiche beschreibende Daten wie Textträger, Textsorte, Datierung, Provenienz und Sprachstufe erlauben es, das erfasste Material statistisch zu beschreiben und in der Recherche zu segmentieren. So sind Filterfunktionen möglich, mit denen Ägyptologen die Relevanz der aus dem Textcorpus erhobenen Informationen bestimmen können. Jedes Textwort wird zudem lemmatisiert, so dass das komplette Textcorpus mit einem lexikalischen Wortthesaurus verbunden ist. Dieser bietet Informationen zu allen Wörtern, die uns aus über dreitausend Jahren ägyptischer Textüberlieferung bekannt sind – von deren Bedeutung, über den Lautbestand bis zur hieroglyphischen Schreibung. Die Verkettung mit dem Textcorpus erlaubt es, zu allen Einträgen des lexikalischen Thesaurus die aktuellen Informationen über den Gebrauch und die Verbindungen mit anderen Wörtern abzufragen. Das Belegmaterial zu den Einträgen kann unmittelbar aus dem Textcorpus abgerufen werden. Außerdem lassen sich Teilwörterbücher zu bestimmten Fragestellungen zusammenstellen. Damit ist das virtuelle Wörterbuch gleichzeitig Medium der Auskunft über den Wortschatz der ägyptischen Sprache wie auch Werkzeug zu seiner Erforschung. Neben der lexikographischen Forschungsperspektive bietet es Spezialisten, Kulturwissenschaftlern, Journalisten und interessierten Laien einen Einstiegspunkt in die Textüberlieferung des pharaonischen Ägypten an.

Gemeinsam dem Alten Ägypten auf der Spur

Um möglichst effizient ein repräsentatives Corpus aufzubauen, kooperiert das Projekt mit anderen Forschungseinrichtungen: 1999 und 2000 wurden an der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig und an der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz zwei Arbeitsstellen etabliert, die literarische bzw. demotische Texte bearbeiten. Auch das Bonner Totenbuchprojekt hat Textmaterial beigetragen. Seit Sommer 2005 gibt es darüber hinaus eine Zusammenarbeit mit der *Katholieke Universiteit Leuven*, wo Texte aus ptolemäischer Zeit erfasst und über die Plattform des Altägyptischen Wörterbuchs zur Verfügung gestellt werden. Über diese sich dynamisch fortentwickelnde Publikationsplattform unter dem Namen *Thesaurus Linguae Aegyptiae* (TLA) wird bereits seit Oktober 2004 das gesamte lexikonbasierte Textcorpus im Internet zur Verfügung gestellt und jährlich aktualisiert. Seitdem hat sich der TLA zu einem unentbehrlichen wissenschaftlichen Forschungswerkzeug für die internationale Ägyptologie und ihre Nachbardisziplinen entwickelt.

Kontakt

Altägyptisches Wörterbuch
Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften
Jägerstraße 22/23
10117 Berlin

Prof. Dr. Stephan J. Seidlmayer und Dr. Ingelore Hafemann

Tel. 030 / 20 370 471 und 20 370 447
E-Mail: aegypt@bbaw.de

Internet: http://aaew.bbaw.de und **http://aaew.bbaw.de/tla/**

Altokzitanisches Wörterbuch: *Dictionnaire de l'occitan médiéval* (DOM)

Im Süden Frankreichs, dem französischen Midi, wird heute noch in Restbeständen eine eigenständige romanische Sprache gesprochen, die eine große Vergangenheit hat: das „Provenzalische“, das heute angemessener „Okzitanisch“ genannt wird. Im Mittelalter war es die Sprache der Troubadourlyrik, die durch ihre einzigartige Ausstrahlung vor allem nach Italien, auf die Iberische Halbinsel, nach Nordfrankreich und Deutschland und durch jeweils eigene Umsetzungen, z. B. im deutschen Minnesang, europäische Geltung gewann.

Es mag daher verwunderlich erscheinen, dass das Altokzitanische mit seiner reichen Textüberlieferung keine Erfassung seines lexikalischen Bestandes erfahren hat, die heutigen wissenschaftlichen Ansprüchen genügt. Das „Lexique roman“, 1836-45 von F. Raynouard verfasst, ist bislang das einzige selbständige Unternehmen geblieben und später durch das Provenzalische Supplement-Wörterbuch (1894-1924) von E. Levy nur ergänzt worden. Dazu kam als Essenz aus der „großen“ Wörterbuchkombination noch ein einbändiges Handwörterbuch, Levys „Petit dictionnaire provençal-français“ (1909), der sog. „Petit Levy“. Eine Fülle von seither erschienenen Texteditionen und lexikologischen Arbeiten ist somit lexikographisch noch gar nicht zur Darstellung gelangt. Das Projekt *Altokzitanisches Wörterbuch* der Bayerischen Akademie der Wissenschaften hat mit der Redaktion des *Dictionnaire de l'occitan médiéval* (DOM) die Aufgabe übernommen, diesen Mangel zu beheben und der romanistischen Fachforschung sowie benachbarten Disziplinen, die in sprach-, literaturgeschichtlichen oder auch historischen Zusammenhängen auf altokzitanische Materialien angewiesen sind, ein modernes Arbeitsinstrument bereitzustellen.

Das bisherige Internetangebot des DOM

Die Publikation des DOM (seit 1996) erfolgt bisher in Printform. Da sowohl die Wörterbuchartikel als auch die Bibliographie von Redaktionsbeginn Anfang der 90er Jahre an in einer Datenbank erfasst wurden, war jedoch relativ früh die Voraussetzung für eine Bereitstellung von Online-Inhalten geschaffen, ohne dass es dazu eines zusätzlichen Aufwands, z. B. einer Retrodigitalisierung, bedurft hätte.

Das 2005 eingerichtete und seitdem kontinuierlich überarbeitete und erweiterte Online-Angebot des DOM hat im Verhältnis zur Printversion bisher komplementären Charakter. Entsprechend der Struktur des semantischen Teils der gedruckten Wörterbuchartikel werden online zu allen in der Printversion genannten Quellensiglen – die dort noch allein die Belegstellen vertreten – die Belegkontexte im Wortlaut zitiert.

Die zugehörigen Quellensiglen sind mit der Online-Bibliographie des DOM verlinkt, was nicht nur unmittelbar zur Auflösung der bibliographischen Angabe verhilft, sondern auch von der einzelnen Textstelle ausgehend den direkten Zugang zu Zusatzinformationen eröffnet. So erlauben Angaben zur Textdatierung und -lokalisierung oder zu überliefernden Manuskripten mit ihrer Datierung und Lokalisierung eine genauere Bewertung des Belegs. Über ihre Funktion als Wörterbuchkomponente hinaus steht die laufend aktualisierte

Bibliographie des DOM wahlweise nach Siglen oder nach modernen Autoren/Herausgebern geordnet online zur Verfügung und zum Download bereit.

Die neue Online-Version des DOM

Sowohl im Hinblick auf eine Erweiterung des Nutzerkreises als auch zugunsten einer umfassenderen Nutzbarkeit des Wörterbuchs durch flexible Abfragemöglichkeiten wurde seit Publikationsbeginn eine komplette Internetversion des DOM angestrebt und vorbereitet. Eine notwendig gewordene konzeptionelle Neuorientierung bietet nun den aktuellen Anlass für die Umstellung des DOM auf eine alleinige Online-Publikation, deren Umsetzung ab 2012 vorgesehen ist. Zu realisieren ist dabei ein Wörterbuch ohne alphabetische Lücken von A-Z, was sich in einem überschaubaren Zeitraum auf folgende Weise erfüllen lässt:

Aus den lexikographischen Informationen, die die drei alten Vorgängerwörterbücher des DOM (Raynouard = Rn, Levy = Lv, „Petit Levy“ = LvP) enthalten, wird eine alphabetisch komplette digitale „Hintergrundfolie“ aufgespannt. Am besten eignet sich dazu das Handwörterbuch LvP, dessen Lücken, wenn möglich, mithilfe von Rn und Lv geschlossen werden. Die den LvP-Einträgen beigegebenen Verweise auf Lv und Rn bieten daneben die Voraussetzung für eine Verlinkung mit diesen Vorgängerwörterbüchern als externer Ressource. Eine weitere Ergänzung bilden die in den DOM-Materialien neu erfassten Lemmata. Laufend neu ausgearbeitete DOM-Artikel, deren Redaktion keine alphabetische Reihenfolge mehr einhalten muss, ersetzen dann jeweils ihre vorläufigen „Platzhalter“ im alphabetischen Hintergrund. Die Provenienz der jeweiligen Einträge (LvP, Rn/Lv, neues Lemma aus dem Material, neuer DOM-Artikel) wird typographisch markiert.

Diese Vorgehensweise hat zahlreiche Vorteile: Aus Sicht der Redaktion bietet sie einen Rahmen, in den sich die bisher in Printversion publizierten Artikel nahtlos einfügen lassen und der die Beibehaltung der bewährten Mikrostrukur des DOM ermöglicht. Sie etabliert ein

offenes, frei erweiterbares System, in dem quantitative und qualitative Defizite nach und nach zu verringern sind und das auch einer sich laufend vervollständigenden Materialgrundlage (z. B. durch das Erscheinen digitaler Korpora) Rechnung trägt.

Als kurzfristig zu erzielender Gewinn ist die Tatsache zu werten, dass in der neuen Online-Version des DOM alle bisher verfügbaren lexikographischen Quellen des Altokzitanischen zum ersten Mal in einem jederzeit frei zugänglichen Verbund online zusammengefasst sind, eine Vorleistung, die der – bisher auf umfängliche Recherchen in gut sortierten romanistischen Bibliotheken angewiesene – Benutzer zu schätzen wissen wird.

Einer längerfristigen Perspektive geschuldet ist die Ausgabeoption im XML-Format (entsprechend den TEI-Richtlinien), über welche die DOM-Datenbank verfügt. Sie soll zum einen der Langfristarchivierung dienen, zum anderen schafft sie die Voraussetzung für eine Vernetzung des DOM mit anderen lexikographischen Projekten im Rahmen eines Online-Wörterbuchportals, wie es für den romanistisch-latinistischen Bereich bereits angedacht wurde.

Kontakt

Altokzitanisches Wörterbuch
Institut für Romanische Philologie
Ludwigstr. 25
80539 München

E-Mail: WStempel@dom.badw.de, MTausend@dom.badw.de

Internet: www.dom.badw.de

Lexicon musicum Latinum medii aevi (LmL)

Erläuterung des Tonsystems im Musiktraktat des Theinred von Dover

Die Musik des Mittelalters ist die Grundlage unserer europäischen Musikkultur. In diesem Zeitraum hat sich die Mehrstimmigkeit von einfachsten Formen bis zu einer hochdifferenzierten Kompositionstechnik entwickelt, wurden viele Kompositionsgattungen begründet und die Urformen unserer heutigen Notenschrift erfunden. Trotzdem haben wir den unmittelbaren Kontakt zu dieser Musik verloren. Um einen Zugang zu gewinnen, stehen uns nur zwei Arten von Quellen zur Verfügung: Aufzeichnungen der Musik selbst in Notenhandschriften und theoretische Texte über Musik. In den musiktheoretischen Quellen erfahren wir nicht nur, wie die Notation der Musik zu verstehen ist, sie geben auch Aufschluss über das Musikverständnis im Mittelalter überhaupt: die physikalischen Grundlagen des Tonsystems, die Stellung der Musik in der Liturgie, ihre Kompositionstechniken und vieles andere. Damit wir das musiktheoretische Schrifttum verstehen können, brauchen wir vor allem die Erklärung des fachspezifischen Vokabulars, das sich im Laufe des Mittelalters herausgebildet hat. Wir finden überraschende Neuschöpfungen und Umdeutungen wie etwa *alpha* für eine spezielle Notenform, *barbara* für den Dudelsack oder *color* für eine wiederholte Tonfolge oder einen wiederholten Rhythmus. Das lateinische Wort *modus* (= Maß, Art und Weise) nimmt im musikalischen Kontext ganz verschiedene terminologisch verfestigte Bedeutungen an: Es bezeichnet seit der Spätantike eine „Weise“ oder Melodie, eine Tonstufe und eine Tonart, im Mittelalter aber auch das Intervall, seit dem 13. Jahrhundert ein Rhythmusschema und die Wertbestimmung der langen Notenwerte. Daneben gibt es noch etliche weitere Sonderbedeutungen, die zeitlich oder lokal eng begrenzt sind.

Diese vielfältige Terminologie in ihrer sachlichen Bedeutung zu erklären und in ihrem historischen Kontext zu beschreiben, ist Aufgabe des *Lexicon musicum Latinum medii aevi*, das seit den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften entsteht. Es ergänzt die mittellateinischen Wörterbücher, welche die sachliche

Erschließung der Fachwörter meistens nicht in dem vom Musikwissenschaftler gewünschten Maße leisten können.

Das LML wurde von vornherein mit konsequenter Nutzung elektronischer Datenverarbeitung erarbeitet und gehört damit zu den ersten Projekten im Bereich der Geisteswissenschaften überhaupt. Aus 700 Traktaten, d. h. sämtlichen in modernen Editionen verfügbaren Texten zur Musiktheorie vom 9. bis zum 15. Jahrhundert entstand eine Datenbank, die über 3 Millionen Worte umfasst. Zur Aufschlüsselung der Daten wurde ein eigenes Datenbankprogramm entwickelt, das zwar inzwischen in die Jahre gekommen ist, aber auch noch bis zum Projektende seinen Dienst tun wird.

Die gedruckte Ausgabe des LmL umfasst bisher elf Faszikel mit den Buchstaben A - M. Da sämtliche Artikel digital vorliegen, ist die Umsetzung in eine Online-Version relativ gut zu bewerkstelligen. Vereinfacht wird dieser Schritt dadurch, dass für den Druck das Satzprogramm TEX verwendet wird, das eine eindeutige Zuordnung von typographischen Auszeichnungen ermöglicht. Seit 2010 wird die Online-Version vom Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften an der Universität Trier erstellt, das über eine große Erfahrung auf diesem Gebiet verfügt. 2011 werden die Buchstaben A - D verfügbar sein, die weiteren Faszikel werden sukzessiv eingearbeitet.

Kontakt

Musikhistorische Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
Lexicon musicum Latinum
Alfons-Goppel-Straße 11
80539 München

Projektmitarbeiter:
Dr. Michael Bernhard (leitender Redaktor)
Dr. Christian Berktold
Dr. Daniela Sadgorski

E-Mail: lml@musikhist.badw.de

Internet: **www.lml.badw.de**

LmL-online: **www.woerterbuchnetz.de/LML**

Deutsches Rechtswörterbuch

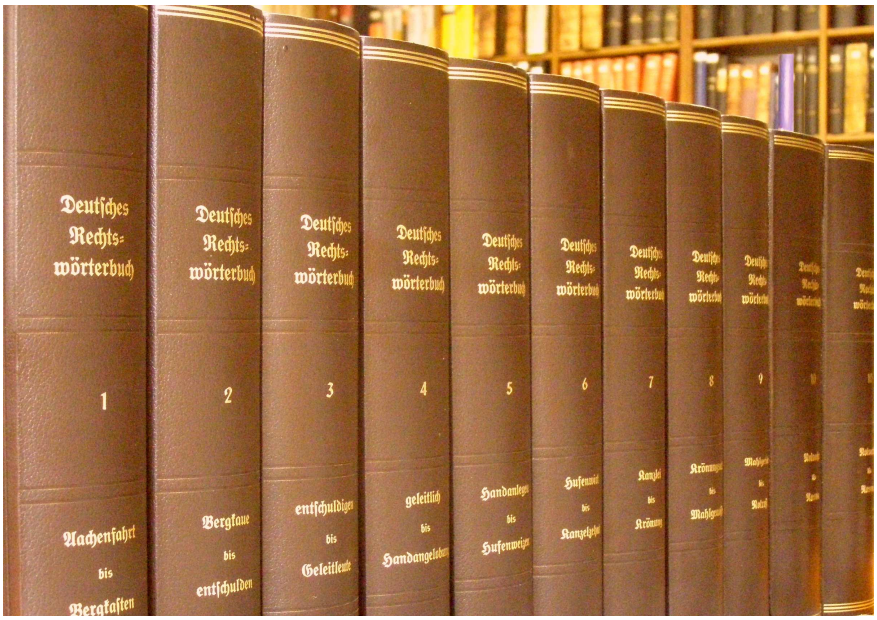
Was ist ein *Schlegelkönig*? Was ein *Maigesäß*? Und was symbolisiert *rot* in der Rechtsgeschichte? Wer eine Antwort auf diese oder ähnliche Fragen sucht, schaut am besten ins *Deutsche Rechtswörterbuch* (DRW). Das Großwörterbuch zur historischen Rechtssprache bietet – dargestellt in mittlerweile rund 90.000 Artikeln und 40.000 Kurznachweisen – Einblicke in rund 1400 Jahre Sprach-, Rechts- und Kulturgeschichte – und dies sowohl als Printversion als auch online.

Das Projekt der Heidelberger Akademie der Wissenschaften bearbeitet den gesamten rechtlich relevanten Wortschatz des Deutschen bzw. der westgermanischen Sprachfamilie vom Beginn der schriftlichen Überlieferung bis zum Jahr 1815. Es schöpft dabei aus einem Quellencorpus mit rund 8.400 Titeln, das über ein Archiv mit etwa 2,5 Millionen Belegen und eine stetig wachsende Datenbank ausgewählter Quellentexte erschlossen wird.

Die Druckversion umfasst derzeit zirka 90.000 Wortartikel in alphabetischer Ordnung von *Aachenfahrt* bis *Schilf* zusammengefasst auf annähernd 20.000 Druckspalten in elf stattlichen Bänden sowie mehreren Teillieferungen. Jedes Jahr kommen etwa 1000 Artikel hinzu. In der Onlineversion (www.deutsches-rechtswoerterbuch.de) ist nicht nur das gesamte gedruckte Werk verfügbar (die neuesten Artikel mit einer zeitlichen Verzögerung von zirka einem Jahr), zusätzlich werden mittels Kurznachweisen (sog. „Wortbelegungen“) all jene Wörter aus dem Corpus des DRW dokumentiert, die in der Printfassung nicht berücksichtigt werden konnten.

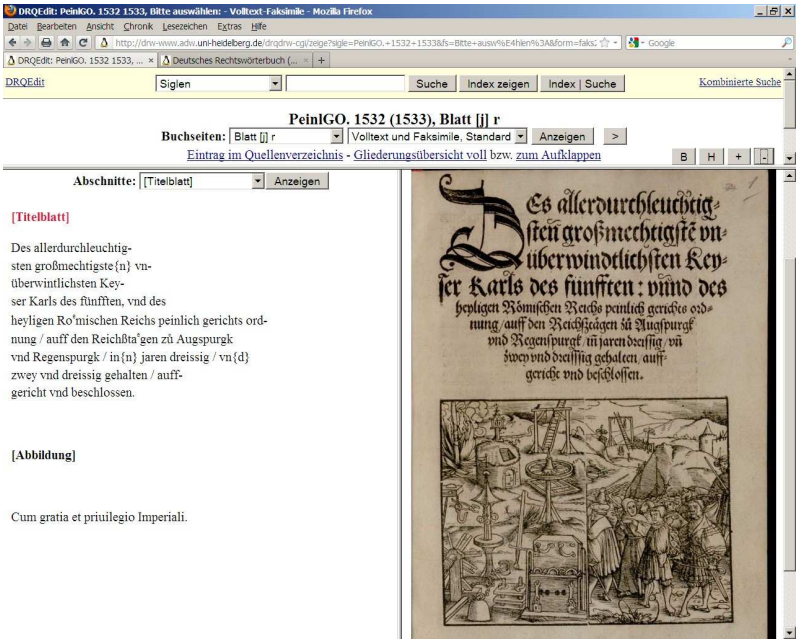
Ein Wörterbuch für alle historisch Interessierten

Die Idee, ein solches Nachschlagewerk zu erstellen, geht auf das späte 19. Jahrhunderts zurück. Heute ist eine Forschungsstelle der Heidelberger Akademie der Wissenschaften damit betraut. Unter der Leitung eines Rechtshistorikers arbeiten bei jedem Artikel Sprachwissenschaftler und Historiker eng zusammen. Sie beschreiben im DRW nicht nur juristische Fachtermini wie z. B. *Anwalt*, *Litiskontestation*, *Mahnung* und *Ratsordnung*, sondern auch den Alltag des Rechtslebens, wie er sich in Wörtern wie *Almosen*, *Galgen*, *Kuss*, *melken*, *Nachbarschaft*, *Pfuscher*, *Querdaumen, rot* und *Salzmutter* widerspiegelt.



Jeder Artikel enthält neben sprachlichen Angaben eine Erklärung der Wortbedeutung in seinem spezifischen rechtlichen Kontext. So ist beispielsweise unter *Saubär* nicht nur zu erfahren, dass dies ein Zuchteber ist, sondern auch, dass dieser aufgrund seiner wirtschaftlichen Bedeutung für die Dorfgemeinschaft einen rechtlichen Sonderstatus hatte. Wie der Sonderstatus konkret aussah, kann der Leser anhand kurzer, chronologisch sortierter Quellenzitate erfahren, die zugleich über das zeitliche und regionale Vorkommen des jeweiligen Wortes informieren.

DRW-Online: Mehr als nur ein Wörterbuch



Bereits 1999 war das DRW online. Seither wurde das für den Nutzer kostenfreie Angebot systematisch ausgebaut. Dies gilt nicht nur für die systematische Verlinkung aller Artikel im Wörterbuch selbst, die noch weit über das ausgeklügelte Verweissystem der Druckfassung hinausgeht. Der Doppelklick auf ein beliebiges Wort in den Belegtexten öffnet eine Metasuche nach Parallelstellen und dem zugehörigen Artikel. Für immer mehr der rund 500.000 Belegzitate und Fundstellenangaben wird ferner ein Direktlink zur zitierten Quelle angeboten, sodass ein Weiterlesen in der Quelle selbst spielend einfach wird.

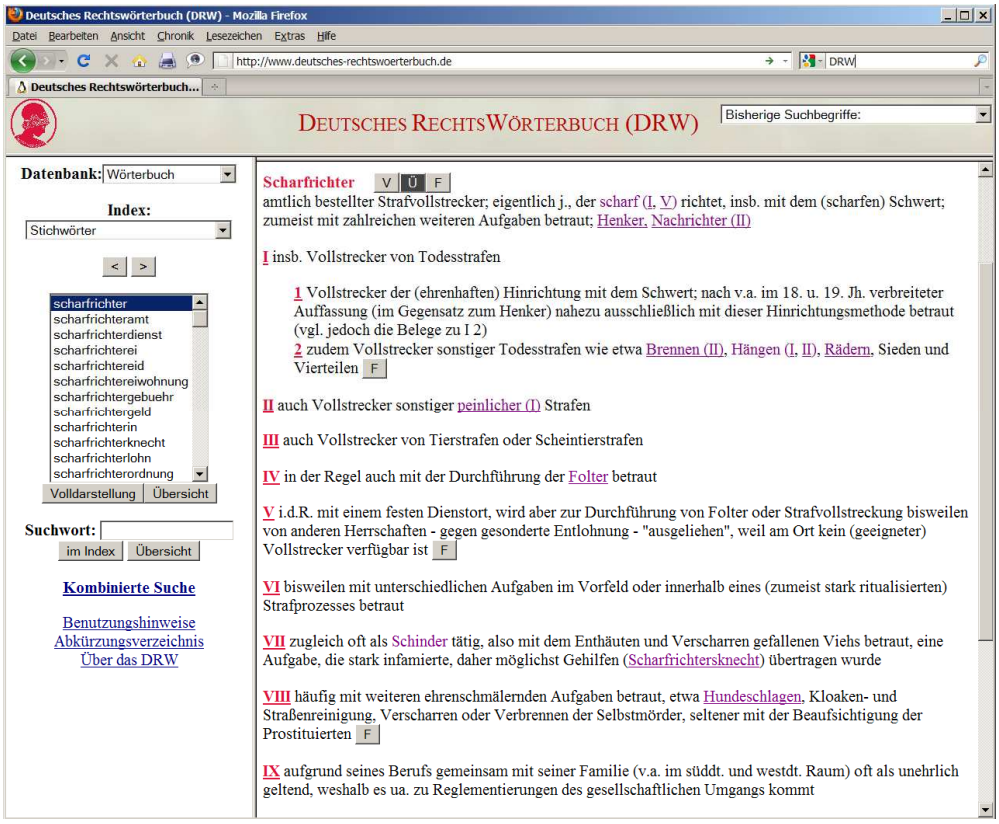
Spezielle Suchfunktionen erlauben es, auf allen Ebenen des Wörterbuchs (also auch in den Worterklärungen und in den Quellenbelegen) zu recherchieren. Selbst Wortgruppen und (unterschiedlich) trunkierte Wörter können gesucht werden. Besonders beliebt ist die Suche über den Index *Schreibformen der Stichwörter*: Wer hier ein altes, für ihn unverständliches Wort eingibt, erhält die mögliche neuhochdeutsche Schreibung samt Bedeutungserklärung. Auf diesem Wege kann das DRW als Übersetzungshilfe von der historischen Urkundensprache ins heutige Deutsch verwendet werden.

Ergänzt wird dieses Angebot durch die Datenbank *Digitalisate*, über welche das direkte Aufrufen von mehr als 1.200 historischen Quellen als Faksimile bzw. elektronischer Volltext (im eigenen Angebot derzeit rund 1,3 Millionen Wörter) ermöglicht wird. Die Datenbank *Quellenverzeichnis* bietet bibliographische Informationen zu allen zum Corpus des DRW gehörigen Quellen.

DRQEdit – virtuelle Bibliothek des Rechts

Neueste Ergänzung des Angebots ist *DRQEdit* (www.drqedit.de): eine „virtuelle Bibliothek“ der im 15. und 16. Jahrhundert gedruckten deutschsprachigen juristischen Literatur. *DRQEdit* steht für „Deutschsprachige Rechtsquellen in digitaler Edition“. Im Internet werden nicht nur Faksimiles des jeweiligen Erstdrucks (oder der für die Wissenschaft maßgeblichen Ausgabe) für alle frei präsentiert, sehr oft wird zudem eine elektronisch durchsuchbare (und für heutige Augen besser lesbare) Volltext-Edition geboten. Das Corpus umfasst etwa 450 Druckwerke. Bei ausgewählten miteinander verwandten Texten bietet *DRQEdit* zudem häufig

eine synoptische Anzeige an; so kann man z. B. die als „Mater Carolinae“ bekannte Bambergische Halsgerichtsordnung (1507) und die Constitutio Criminalis Carolina (1532) in einer vergleichenden Darstellung auf dem Bildschirm betrachten.



DRQEdit wird sukzessive mit der Onlineversion des DRW vernetzt, sodass immer öfter von Belegen in DRW-Artikeln direkt auf die elektronischen Volltexte und/oder Faksimiles in *DRQEdit* zugegriffen werden kann. Wer in *DRQEdit* ein Wort nicht versteht, braucht nur in der Volltextansicht auf dieses Wort doppelzuklicken – schon gelangt er zum entsprechenden Artikel des DRW.

Kontakt

Deutsches Rechtswörterbuch (DRW)
Heidelberger Akademie der Wissenschaften
Karlstraße 4
69117 Heidelberg

Tel. 06221 / 54 32 71
E-Mail: drw@adw.uni-heidelberg.de

Internet: www.deutsches-rechtswoerterbuch.de

Mittelhochdeutsches Wörterbuch – MWB Online

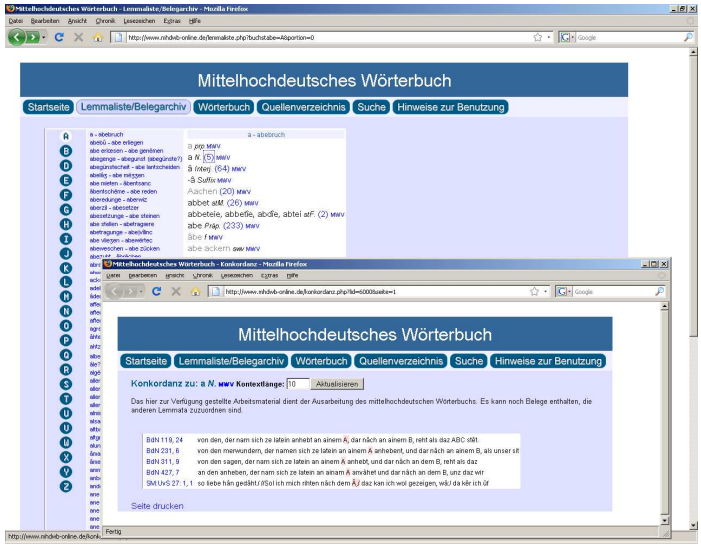
Egal ob es um die klassische mittelhochdeutsche Epik und Lyrik eines Wolfram von Eschenbach oder Walther von der Vogelweide geht, um das Nibelungenlied oder die Werke der deutschsprachigen Mystik (Meister Eckhart u.a.), um deutschsprachige Urkunden, Rechtsbücher, Chroniken und Sachtexte oder weitere Überlieferungen des Mittelalters – der dazugehörige Wortschatz und Wortgebrauch wird im *Mittelhochdeutschen Wörterbuch* (MWB) bearbeitet, dem Epochenwörterbuch zum hochmittelalterlichen Deutsch (1050 bis 1350).

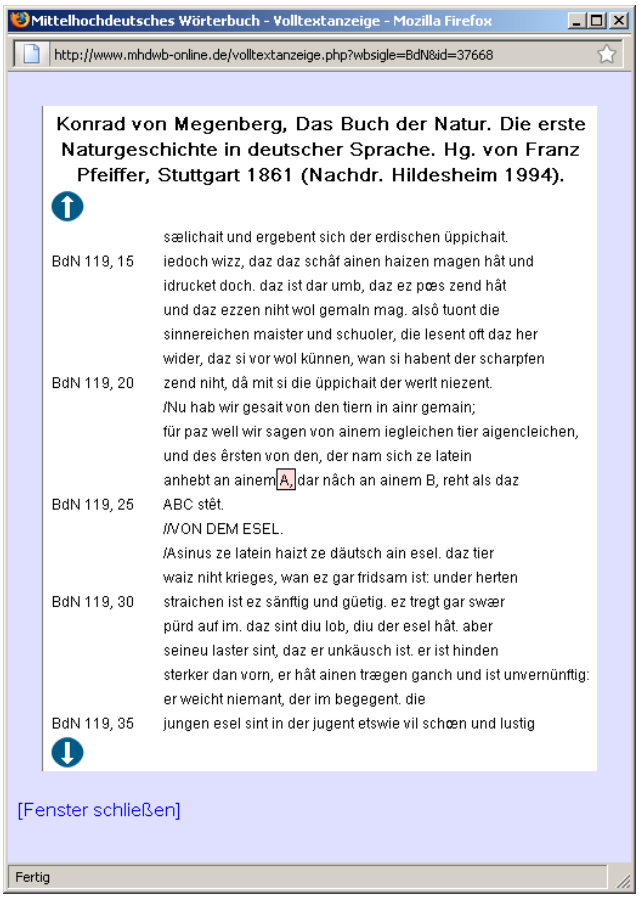
Nach langjährigen Vorbereitungen, die vor allem der Bereitstellung der elektronischen Materialbasis galten, wird das *Mittelhochdeutsche Wörterbuch* seit 2006 in Doppellieferungen im Druck und auf CD sowie nach einer halbjährigen Schutzfrist auch im Internet publiziert. Erschienen sind bislang die Lieferungen 1/2 (2006), 3/4 (2007) und 5/6 (2009). Lieferung 7/8 wird für den Druck vorbereitet.

MWB Online, das Internetangebot des *Mittelhochdeutschen Wörterbuchs*, umfasst außer dem bereits publizierten Wörterbuchteil auch die elektronische Materialbasis des gesamten Wörterbuchs. Ferner bietet es die Möglichkeit, externe Open Access-Ressourcen einzubinden. Dies wurde durch die Verlinkung auf Stichwortebene mit dem im Internet publizierten Verbund der Vorgängerwörterbücher des 19. Jahrhunderts (MWV = Mittelhochdeutscher Wörterbuchverbund) exemplarisch realisiert.

Im Einzelnen besteht MWB Online aus den Komponenten Lemmaliste / Belegarchiv (Konkordanz), Wörterbuch und Quellenverzeichnis:

- Die Komponente *Lemmaliste / Belegarchiv* enthält die vollständige elektronische Stichwort- und Belegsammlung des MWB, die für die Ausarbeitung des Wörterbuchs von den Artikelbearbeitern benutzt wird. Die Lemmaliste ist eine Kompilation der Stichwörter aus den Vorgängerwörterbüchern und umfasst rund 90.000 Einträge. Die Lemmaliste ist mit der elektronischen Version der Vorgängerwörterbücher im Internet und mit dem Belegarchiv des MWB verknüpft: Das Vorhandensein eines Artikels in den Vorgängerwörterbüchern wird durch einen Link mit der Beschriftung MWV angezeigt, durch Anklicken können die entsprechenden Artikel in der externen Ressource aufgeschlagen werden. Gibt es für das Stichwort Belege im elektronischen Belegarchiv des MWB, wird ihre Anzahl ebenfalls in der Form eines Hyperlinks in Klammern genannt, und es kann durch Anklicken des Links eine Konkordanz der Belege ausgegeben werden.





- Die Komponente *Wörterbuch* enthält die Artikel der bereits publizierten Lieferungen. Zurzeit sind drei Doppellieferungen (*a* - *ebentiure*) freigeschaltet. In dieser elektronischen Fassung kann durch Klicken auf die Quellensiglen der entsprechende Eintrag im Quellenverzeichnis aufgeschlagen werden, und es kann dann, wenn es sich um Quellen aus dem elektronischen Textarchiv handelt, durch Klicken auf die Stellenangabe die Stelle im elektronischen Volltext angesehen werden.
- Die Komponente *Quellenverzeichnis* bietet eine nach den Siglen geordnete und mit den bibliographischen Angaben versehene Liste aller in den publizierten Lieferungen zitierten Quellen. In Zukunft sollen über diese Liste die Volltexte des elektronischen Textarchivs zugänglich gemacht werden, und es sollen textsorten- und symptomwertbezogene Angaben zu den Quellen eingefügt werden.

Kontakt

Mittelhochdeutsches Wörterbuch
Arbeitsstelle der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz
Universität Trier
54286 Trier

Tel. 0651 / 201-3372
E-Mail: plate@uni-trier.de

Internet: **http://www.mhdwb.uni-trier.de/** und **http://www.mhdwb-online.de**

Mittelhochdeutsches Wörterbuch
Arbeitsstelle der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen
UB Historisches Gebäude
Papendiek 14
37073 Göttingen

Tel. 0551-396412
E-Mail: uhdpmhdw@gwdg.de

Internet: **http://www.uni-goettingen.de/de/92908.html**

Das Deutsche Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm

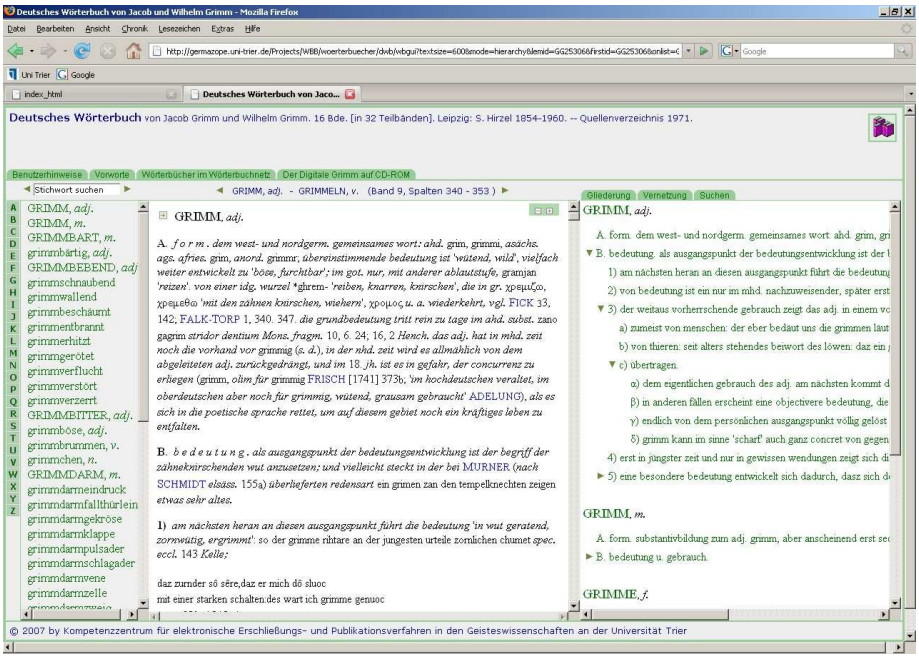
Das *Deutsche Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm* (DWB) nimmt in der deutschen Wissenschaftsgeschichte zu Recht eine Sonderstellung ein, handelt es sich doch um das umfangreichste Wörterbuch der deutschen Sprache, das den gebräuchlichen neuhochdeutschen Wortschatz in seiner historischen Entwicklung von den Anfängen bis in die Gegenwart beschreibt. In mehr als hundert Jahren erschienen 16 Bände des DWB in 32 Teilbänden. Generationen von Lexikographen haben auf insgesamt 67.744 Spalten ca. 350.000 Stichwörter dargestellt und ein separates, etwa 4.000 Quellen umfassendes Quellenverzeichnis erarbeitet.

Das Fehlen einer grundlegenden Wörterbuchkonzeption und seine lange, sowohl von den Vorstellungen der jeweiligen Bearbeiter als auch von den jeweils aktuellen Erkenntnissen aus Sprachwissenschaft, Philologie und Geschichtswissenschaft geprägte Geschichte machen den „Grimm“ einerseits zu einem überaus heterogenen Werk. Andererseits sind mit ihm über hundert Jahre Institutionengeschichte verbunden, die zugleich über hundert Jahre politischer, sprachpolitischer und lexikographischer Geschichte widerspiegeln. Damit ist die Erstausgabe des „Deutschen Wörterbuchs“ nicht nur ein einzigartiges Kulturdenkmal der deutschen Sprache, sondern auch ein unvergleichliches Zeugnis wissenschaftlicher Theorien, Verfahren und Methoden des 19. und 20. Jahrhunderts. Die Arbeiten an der Erstausgabe des DWB wurden 1960 beendet. Gegenwärtig wird an einer zweiten Auflage gearbeitet, mit der die ältesten Teile einer Revision unterzogen werden. Dieses in wenigen Jahren abgeschlossene Unternehmen wird von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen getragen.

Der digitale Grimm

Im Rahmen eines DFG-Projekts wurde am Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften an der Universität Trier die Erstausgabe des DWB digitalisiert, mit zahlreichen Recherche- und Suchfunktionen ausgestattet und im Internet sowie auf CD-ROM veröffentlicht. Erster Schritt auf dem Weg zur elektronischen Publikation war die doppelte manuelle Texterfassung des Wörterbuchs. Um eine langfristige plattformunabhängige Verfügbarkeit der Daten zu gewährleisten und innovative Recherchen im Wörterbuch zu ermöglichen, wurde in einem zweiten Schritt eine systematische Aufschlüsselung des Wörterbuchinhalts vorgenommen, durch die der gezielte Zugriff auf lexikographische Informationen erfolgen kann. Die Wörterbuchdaten wurden in XML (eXtensible Markup Language) unter Berücksichtigung der von der TEI (Text Encoding Initiative) vorgeschlagenen und international akzeptierten Richtlinien kodiert und bilden die Ausgangsbasis für die elektronische Publikation des Wörterbuchs. In einem dritten Arbeitsschritt wurden graphische Benutzerschnittstellen für die Bereitstellung des Wörterbuchs im Internet und auf CD-ROM entwickelt.

Frei verfügbare Internetversion



Bei der Suche nach einem bestimmten Stichwort findet der Nutzer der digitalen Publikation des DWB Zugang über eine Lemmalaufleiste. Die auf diese Weise ausgewählten Artikel werden – aus Gründen der Übersichtlichkeit und um ein schnelles Nachschlagen zu gewährleisten – zunächst verkürzt dargestellt und können durch einfaches Anklicken komplettiert werden. Für die mitunter sehr umfangreichen und stark strukturierten Artikel wird in einem separaten Navigationsfenster zusätzlich eine auf das Gliederungsgerüst und die Anfänge eines jeden Gliederungsabschnitts reduzierte Übersicht geboten. Die entsprechenden Abschnitte sind direkt anwählbar. Neben der Navigation durch das Wörterbuch besteht die Möglichkeit der gezielten Recherche im Datenbestand. Zusätzlich zur üblichen Volltextsuche kann dabei ebenfalls eine auf einzelne Artikelpositionen begrenzte Suche vorgenommen werden. Die Internetversion ist frei verfügbar, die CD-ROM ist zum Preis von 49,90 Euro über den Verlag Zweitausendeins (www.zweitausendeins.de) zu beziehen.

Kontakt

Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm auf CD-ROM und im Internet –
DFG-Projekt des Kompetenzzentrums für elektronische Publikations- und Erschließungsverfahren in den Geisteswissenschaften an der Universität Trier
54286 Trier

Tel. 0651 / 201 3364
E-Mail: grimmwb@uni-trier.de

Internet: www.dwb.uni-trier.de

Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm – Neubearbeitung
Arbeitsstelle Berlin - Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften
Jägerstraße 22/23
10117 Berlin

Internet: http://www.bbaw.de/forschung/dwb

Arbeitsstelle Göttingen - Akademie der Wissenschaften zu Göttingen
Papendiek 14
37073 Göttingen

Internet: http://grimm.adw-goettingen.gwdg.de

Das Goethe-Wörterbuch im Internet

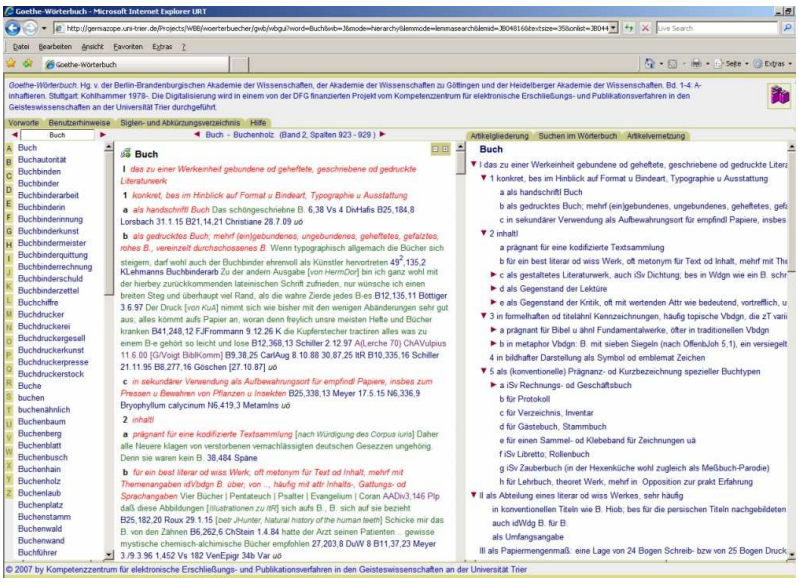
Das Goethe-Wörterbuch (GWb) ist eine der renommiertesten lexikographischen Unternehmungen des Deutschen, seine Bedeutung für die Forschung kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Basierend auf allen überkommenen Schriften Goethes erfasst und erschließt es deren gesamten Wortschatz (circa 90.000 Stichwörter) und bietet somit sowohl einen systematischen Einblick in den Individualwortschatz des Autors als auch in seine Sach-, Begriffs- und Vorstellungswelt. Auf diese Weise liefert es der Goethe-Philologie eine völlig neue Forschungsgrundlage. Das Projekt wird von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen und der Heidelberger Akademie der Wissenschaften betreut.

Da der Wortschatz Goethes aufgrund seines Umfangs und der sich darin widerspiegelnden vielfältigen Interessen als repräsentativ für die Sprache der Zeit zwischen 1760 und 1830 gelten muss, ist das Goethe-Wörterbuch im Hinblick auf Wortbildung, Wortbedeutung und Wortgebrauch zugleich auch ein unerlässliches Forschungsinstrument für die deutsche Sprachgeschichte und die Sprachwissenschaft allgemein. Darüber hinaus leistet es mit seinem umfassenden Belegmaterial zu thematisch vielfältigen Fachgebieten und Bereichen der Zeit um 1800 (wie Anatomie, Geologie, Pflanzenkunde, Dichtungs- und Literaturtheorie, Amts- und Verwaltungswesen etc.) einen wichtigen Beitrag zur deutschen Kultur-, Bildungs- und Geistesgeschichte.

Mit dem seit 1966 erscheinenden Wörterbuch entstehen somit ein semasiologisches Autorenwörterbuch, ein umfassender Thesaurus der Goethezeit sowie ein Nachschlagewerk für unterschiedlichste Sachinteressen und Fragestellungen. Veröffentlicht sind bislang die Bände 1 bis 4 (A – azurn, B – einweisen, einwenden – Gesäusel, Geschäft – inhaftieren) und die Lieferungen 1 bis 11 des fünften Bandes (Inhalt – manchmal). Die den Band 5 abschließende Lieferung 12 erscheint noch im Jahr 2011.

Um die Ausarbeitung des Wörterbuchs zu unterstützen und sein umfangreiches Material bereits vor Abschluss des Gesamtunternehmens weltweit auch über das Internet zugänglich zu machen, wird das GWb seit 2004 im DFG-Projekt *Goethe-Wörterbuch im Internet* am Trierer Kompetenzzentrum digitalisiert. Ziel des Projekts ist es, das Wörterbuch in eine Reihe mit anderen digital vorliegenden Standardwerken der geisteswissenschaftlichen Forschung zu stellen. Sei-

ne Inhalte sollen so erschlossen werden, dass Goethe-Philologen, Sprach- und Literaturwissenschaftler und die interessierte Öffentlichkeit über eine komfortable und anwenderorientierte Web-Ober-fläche Recherchen durchführen können, die weit über eine einfache Eintragsabfrage hinausgehen.



Goethes Wortschatz im Netz

Dazu wurden in einem ersten Schritt die strukturellen Komponenten des Wörterbuchs gemäß den internationalen Richtlinien der TEI (Text Encoding Initiative) in XML (eXtensible Markup Language) ausgezeichnet. Philologen und Informatiker arbeiteten in einem zweiten Schritt an einer bedienungsfreundlichen Benutzerschnittstelle für die Bereitstellung des GWb im Internet. Diese graphische Oberfläche erlaubt durch die Anbindung an eine differenzierte Datenbank nicht nur eine effiziente Navigation durch das Wörterbuch, sondern auch komplexe Recherchen im digitalen Wörterbuch. Realisierbar sind beispielsweise das Aufdecken von Bedeutungsstrukturen und onomasiologischen Zusammenhängen im Wortschatz, Auswertungen im Hinblick auf Fragen der Wortbildung, das Herausfiltern von Teilwortschätzen oder das Erstellen von Werkwörterbüchern auf der Grundlage spezieller Siglenabfragen. Alle zukünftigen Lieferungen des Goethe-Wörterbuchs sollen mit kurzem zeitlichen Abstand auch im Internet recherchierbar gemacht werden.

Kontakt

Goethe-Wörterbuch im Internet
DFG-Projekt des
Kompetenzzentrums für elektronische Publikations- und Erschließungsverfahren
an der Universität Trier
Universitätsring/DM 341
54286 Trier

Tel. 0651 / 201 3790
E-Mail: gwb@uni-trier.de

Internet: www.goethe-woerterbuch.de

Goethe-Wörterbuch
Arbeitsstelle Hamburg
Akademie der Wissenschaften zu Göttingen
Von-Melle-Park 6
20146 Hamburg

Internet: **http://www1.uni-hamburg.de/goethe-woerterbuch/**

Arbeitsstelle Tübingen
Heidelberger Akademie der Wissenschaften
Frischlinstraße 7
72074 Tübingen

Internet: http://www.uni-tuebingen.de/gwb/

Arbeitsstelle Berlin
Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften
Jägerstraße 22/23
10117 Berlin

Außenstelle Leipzig
Sternwartenstraße 31
04103 Leipzig

Internet: http://www.bbaw.de/forschung/gwb/

Deutsche Wortfeldetymologie in europäischem Kontext. Der Mensch in Natur und Kultur

Das Deutsche ist eine der quantitativ häufigsten Sprachen der Welt. Bislang fehlte jedoch ein großes wissenschaftliches etymologisches Wörterbuch. Diese Lücke schließt die *Deutsche Wortfeldetymologie in europäischem Kontext*, ein Projekt der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig.

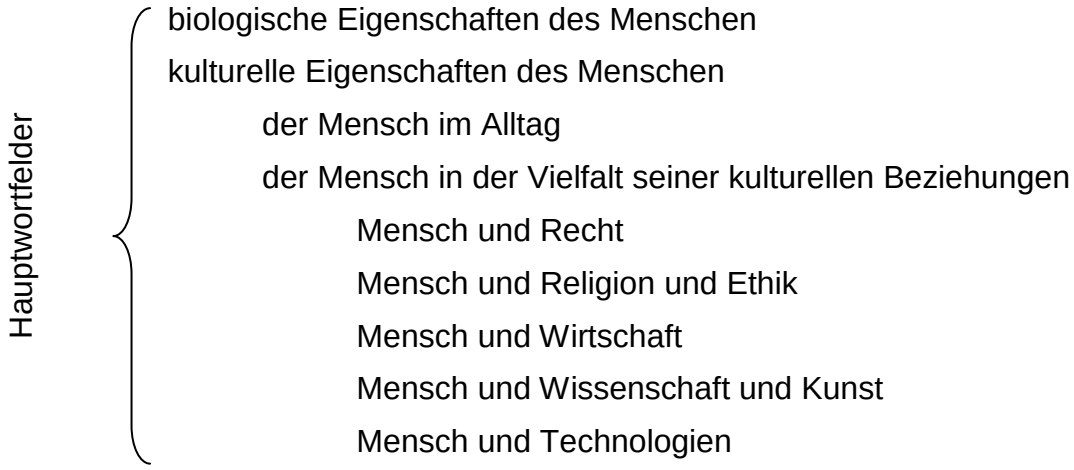
Eine entscheidende Innovation des Wörterbuchs ist, dass es Etymologie und Organisation des Wortschatzes nach Wortfeldern miteinander verbindet – dies in einem modularen Aufbau und in sprachhistorischer Schichtung. Das interdisziplinäre Projekt versteht sich auch als eine Auskunftsstelle, an die sich jeder, sei er Wissenschaftler oder Laie, mit Fragen, die die deutsche Etymologie und Wortfeldforschung betreffen, gleichermaßen wenden kann.

Die nach der Hauptbegriffswortart Substantiv gegliederten Wortfelder werden von der Gegenwartssprache – mitsamt ihren stilistischen Bewertungen, räumlichen, zeitlichen, fach-, sondersprachlichen und fremdsprachlichen Zuordnungen – über das ältere Neuhochdeutsche, Frühneuhochdeutsche, Mittelhochdeutsche bis zum Althochdeutschen verfolgt. Dadurch lässt sich für das Deutsche erstmals semantischer Wandel systematisch an einem umfangreichen Corpus dokumentieren.

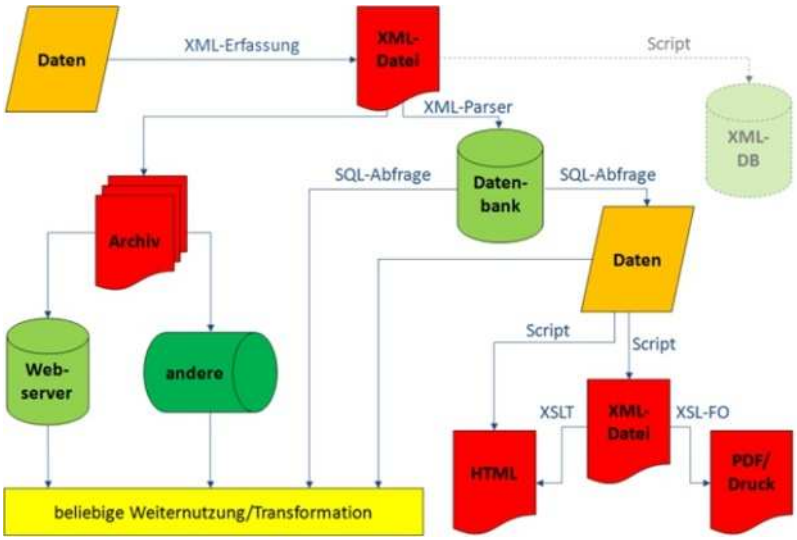
Zusätzlich werden die Wortfelder jeweils in ihren europäischen Bezug gestellt. Durch diese Darstellung der Besetzung von Wortfeldern mit einheimischem oder fremdem Wortgut wird auf jeder Sprachstufe der Grad der Interkulturalität des deutschen Wortschatzes deutlich.

Im Dialog mit der modernen Sprachwissenschaft und im Kontakt mit zahlreichen anderen Wörterbuch-Projekten fließen folgende grundlegende Aspekte in die Arbeit ein:

- Berücksichtigung des Kenntnisstandes der aktuellen indogermanistischen Forschung
- Analyse des Bedeutungswandels nach den Prinzipien der modernen Semantikforschung
- Darstellung der Interkulturalität des deutschen Wortschatzes durch Aufnahme von Fremdwörtern und Europäismen, deutschen Lehnwörter in anderen Sprachen und Europhrasen.
- Übersetzung des Artikelkopfes ins Englische.



Demnächst online: www.dwee.uni-jena.de



Das Wörterbuch erscheint in mehreren Bänden beim Reichert Verlag, Wiesbaden. Zusätzlich werden die gesammelten Daten und ihre Relationen über eine Internetpräsenz zugänglich gemacht.

Die Artikel werden mittlerweile über ein eigens entwickeltes, online zugängiges Programm (dweedit) erstellt, das über einen zugeschnittenen Editor, ein Modul zur Wortfeldzuordnung der Lemmata und Export-Schnittstellen verfügt. Die Artikel werden sowohl im XML-Format in einem Dateisystem archiviert als auch in eine relationale Datenbank eingelesen. Sie dient der Web-Ausgabe des Wörterbuchs bei der Lemma-Suche; die zugehörigen Einträge werden dagegen aus den XML-Dateien generiert. Die Internetpräsenz des Wörterbuchs befindet sich derzeit in der Entwicklungs- und Optimierungsphase, ein baldiger Onlinegang steht bevor.

Für Programmierung und Webdesign der Benutzerausgabe werden – wie schon für die Erstellung des Eingabeprogramms und die Daten-Archivierung – ausschließlich Open Source-Werkzeuge sowie technische Ressourcen des Jenaer Universitäts-Rechenzentrums genutzt.

Eingabe-Software *dweedit*

Testversion einer Ausgabeoberfläche

Kontakt

Deutsche Wortfeldetymologie
in europäischem Kontext
Friedrich-Schiller-Universität Jena
Lehrstuhl für Indogermanistik
Zwätzengasse 12
07743 Jena

Arbeitsstellenleiterin:
Dr. Susanne Zeilfelder
Tel. (03641) 94 43 84
Fax (03641) 94 43 82
E-Mail: Susanne.Zeilfelder@uni-jena.de

Datenbank:
Ulrike Ertel
Tel. (03641) 94 43 87
E-Mail: Ulrike.Ertel@uni-jena.de

Internet: http://www.dwee.uni-jena.de

Korpusbasiertes elektronisches Wörterbuch *Deutsche Gebärdensprache (DGS) – Deutsch*

Etwa 80.000 bis 100.000 Gehörlose leben in Deutschland. Ihre Sprache ist die Deutsche Gebärdensprache (DGS) – eine visuelle Sprache ohne Laute. Elementare Bestandteile der Gebärdensprachen sind Handzeichen (Gebärden), die nach Handform, Handstellung, Ausführungsstelle und Bewegung klar strukturiert sind und nach eigenen Regeln im sog. Gebärdenraum ausgeführt werden; darüber hinaus spielen Mimik, Körperhaltung und Mundbild für die Bedeutung von Gebärden im Äußerungskontext eine große Rolle. Wie alle Gebärdensprachen ist die DGS eine unter Gehörlosen über Jahrhunderte gewachsene, natürliche Sprache. Sie ist keineswegs identisch mit der nonverbalen Körpersprache Hörender, sondern eine eigenständige Sprache, die über einen umfassenden Wortschatz und eine differenzierte Grammatik verfügt: Ihre Benutzer können mit ihr alles ausdrücken. Es gibt keine international einheitliche Gebärdensprache, und so unterscheidet sich die DGS nicht nur erheblich von anderen nationalen Gebärdensprachen, sondern auch innerhalb der DGS bestehen regionale Unterschiede, ganz ähnlich den Dialekten der Lautsprachen – nicht zuletzt, weil sie lange aus Unterricht und Bildung der Gehörlosen verbannt war und sich keine einheitliche Gebärdengebrauchsschrift entwickeln konnte.

Ein Wörterbuch für die „Sprache der Hände“

Die DGS in allen ihren Varianten zu erfassen und zu dokumentieren, ist ein zentrales Ziel des Projektes der Akademie der Wissenschaften in Hamburg. Hierzu zeigen seit Januar 2009 über 300 Gehörlose aus ganz Deutschland vor laufenden 3D-Kameras ihre Gebärden. Dieses Video-Material, das mehrere hundert Stunden umfassen wird, wird systematisch mithilfe einer eigens entwickelten Datenbank verarbeitet und analysiert. Daraus entsteht ein annotiertes Korpus, das die Grundlage für das elektronische Wörterbuch sein wird. Die Auswahl der Stichwörter wird sich dabei in erster Linie auf die tatsächliche Gebärdenanwendung stützen. Etwa 6000 Gebärdeneinträge sind vorgesehen. Nachschlagen können die Benutzer in beide Richtungen, ausgehend von einer Gebärde oder von einem deutschen Wort. Da es sich bei der Gebärdensprache um eine visuelle Sprache handelt, wäre das Projekt ohne moderne Technologien kaum denkbar: Die Gebärden werden als 3D-Filme gezeigt, die elektronische Datenbank erlaubt vielfältige Kombinations- und Suchstrategien, z. B. auch die Suche nach Gebärdenformen.

Pionierarbeit für die Deutsche Gebärdensprache

Die Wissenschaftler vom Institut für Deutsche Gebärdensprache und Kommunikation Gehörloser der Universität Hamburg, an dem das Projekt durchgeführt wird, leisten hier Pionierarbeit: Mit der Erstellung dieses Korpus wird die in Deutschland verwendete Gebärdensprache zum ersten Mal systematisch erfasst und analysiert. Während in der linguistischen Erforschung der Lautsprachen und der Lexikographie korpusbasierte Methoden mittlerweile sehr verbreitet sind, steckt die entsprechende Grundlagenforschung zur DGS noch in den Anfängen. Ebenso fehlt ein umfassendes, allgemeinsprachliches Wörterbuch. Zwar gibt es eine Reihe von Gebärdensammlungen, die im Alltag für den Umgang mit Gehörlosen und Schwerhörigen gute Dienste tun, doch beschränken sich diese meist auf einzelne Wortfelder und geben keine oder nur wenig Informationen über die Gebärden und wie sie verwendet werden können. Auch liegt den Gebärdensammlungen in der Regel eine deutsche Wortliste zugrunde; das neue Wörterbuch geht hingegen von der Verwendung der Gebärden aus.

Bedeutung und Perspektiven

Die Erstellung des Wörterbuchs ist damit ein wichtiger Schritt in der Dokumentation, Erforschung und Lehre der Deutschen Gebärdensprache. Es wird ein grundlegendes Nachschlagewerk für alle sein, die diese Sprache verwenden oder sich für sie interessieren, darunter DGS-Lerner mit Deutsch als Muttersprache wie z. B. Eltern gehörloser Kinder, spätertaubte Lerner, Hörende, die beruflich mit Gehörlosen zu tun haben und Gebärdensprachdolmetscher. Genauso ist es für gehörlose Muttersprachler von Nutzen. Auch Personen, die sich theoretisch und praktisch mit der Struktur der DGS befassen, wie zum Beispiel DGS-Dozenten oder Linguisten, gehören zu den Zielgruppen. Es dokumentiert den Gebrauch der Gebärden im Kontext und hat dadurch einen hohen praktischen Nutzen für verschiedene Benutzergruppen. Über die Entwicklung des Wörterbuchs hinaus wird das Korpus auch langfristig eine Vielzahl von Möglichkeiten für die empirisch fundierte Erforschung der DGS bieten.

Das vollständige elektronische Wörterbuch wird 2023 vorliegen. Bereits nach Abschluss der Erhebungsphase ab Mitte 2012 wird die Arbeitsstelle sukzessive Material aus dem Korpus frei zugänglich im Internet zum Anschauen bereitstellen. Im Jahr 2015 wird dann ein 50 Stunden Video umfassendes Teilkorpus mit Basisannotation und zugehörigen Metadaten für Forschungszwecke im Internet verfügbar sein. Gleichzeitig werden die Metadaten für das gesamte Korpus über entsprechende Suchmaschinen zur Verfügung stehen.

Kontakt

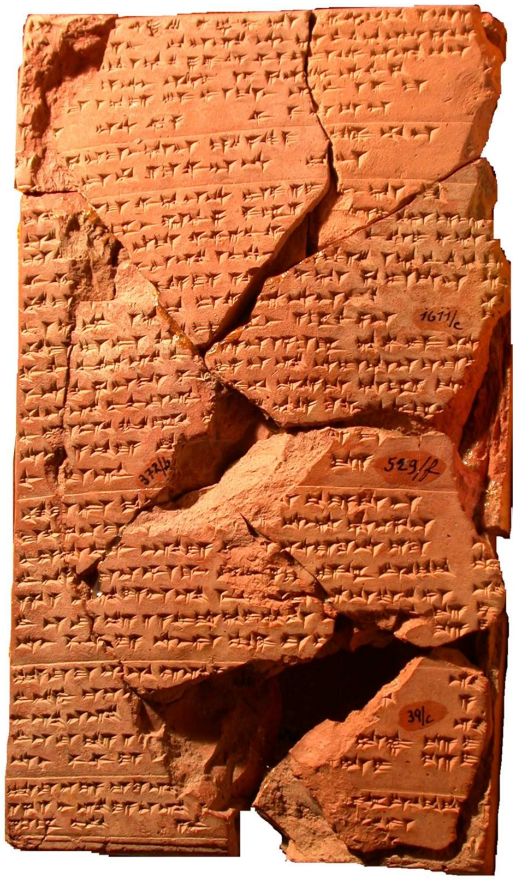
DGS-Korpus
Institut für Deutsche Gebärdensprache und Kommunikation Gehörloser
Binderstraße 34
20146 Hamburg

BT 040/428 38 – 71 56
Fax 040/428 38 – 61 09
Tel. 040/428 38 – 32 12
E-Mail: info@dgs-korpus.de

Internet: **www.dgs-korpus.de**
www.awhamburg.de

DGS-KORPUS

Hethitische Forschungen



Aus zahlreichen Fragmenten zusammengefügte Tafel mit dem Bestattungsritual für hethitische Könige

Die Hethiter beherrschten einst ein Gebiet, das von der Ägäis bis zum Euphrat reichte – und waren im 2. Jahrtausend vor Christus neben Ägypten und Assyrien die dritte Großmacht im Alten Orient. Die Quellen ihrer Keilschriftkultur werden nun im Projekt *Hethitische Forschungen* an der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz erforscht. Seit 1961 werden in dem im Akademienprogramm geförderten Langzeitprojekt viele Tausend Keilschrifttexte aus der Hethiterhauptstadt Hattuscha transkribiert, fotografiert und so aufbereitet, dass sie für die philologische Arbeit zugänglich sind. Die UNESCO hat die Bedeutung dieser Texte dadurch gewürdigt, dass sie sie in das *Memory of the World Register* aufgenommen hat.

Neben den in Buchform erscheinenden Editionen von Keilschrifttexten der Hethiter bietet das Projekt über sein 2001 eröffnetes *Hethiter Portal Mainz* (http://www.hethiter.net) den weltweiten Zugriff auf die gesammelten Erkenntnisse und vielfältige Recherchemöglichkeiten. Dieses Portal, dessen Entwicklung einer sechsjährigen Förderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) zu verdanken ist, zielt insbesondere auf eine Vernetzung der internationalen hethitologischen Forschung ab.

Die Textbruchstücke der Hethiter online erkunden

Eine zentrale Rolle spielt dabei eine Konkordanz sämtlicher Texte der Hethiter mit multiplen Abfragemöglichkeiten. Für jedes der ca. 30.000 bisher bekannt gewordenen Textbruchstücke werden Parameter wie Grabungs- oder Museumsinventarnummer, Zugehörigkeit zu anderen Fragmenten, Editionsort, Fundort und Fundumstände, ausgewählte bibliographische Angaben sowie eine Datierung nach paläographischen Kriterien und eine inhaltliche Zuordnung gegeben.

Die Konkordanz ist verknüpft mit der digitalisierten Fotosammlung, die bei vollem Ausbau über 60.000 Fotos von hethitischen Keilschrifttafeln und Tafelfragmenten verfügbar macht. Inzwischen ist in Zusammenarbeit mit der Stiftung Preußischer Kulturbesitz und dem Vorderasiatischen Museum, Berlin, auch die dortige Sammlung von Fotos hethitischer Tafeln gescannt und bereits zum großen Teil ins Netz gestellt worden.

Ein weiterer zentraler Baustein des Portals ist die digitale Edition von Texten der Hethiter. Dafür ist eine Darstellungsform definiert und programmiert worden, die den verschiedenen Bedürfnissen der hethitologischen Forschung gerecht wird: So kann man jeden in mehreren Exemplaren bezeugten Text in einer zeilensynoptischen Darstellung auf graphische, grammatische oder inhaltliche Varianten untersuchen; man kann aber auch jedes Exemplar einzeln betrachten oder einen aus allen Exemplaren gewonnenen „Lesetext“ mit Übersetzung einsehen. Derzeit wird die Programmierung zur Herstellung wählbar-variabler Glossare (Einzeltext, verschiedene Hierarchieebenen von Textgruppen) vorbereitet.

Da nicht daran zu denken ist, das sehr umfangreiche hethitische Textcorpus allein in Mainz zu edieren, sind zahlreiche Kooperationen begründet worden. Das im Rahmen des DFG-

Projekts entwickelte Programm steht den Partnern zur Verfügung, und ein Teil der von ihnen erarbeiteten Texte wurde bereits ins Netz gestellt, darunter im Rahmen eines von der DFG geförderten Marburger Projekts (Leitung: E. Rieken) die gesamte mythologische Literatur.

Von der Bibliographie bis zur dreidimensionalen Darstellung von Keilschrifttafeln

Darüber hinaus bietet das Portal weitere Hilfsmittel, von denen hier nur einige genannt werden können: In deutsch-italienisch-tschechischer Zusammenarbeit ist zum Beispiel eine hethitologische Bibliographie entstanden, die inzwischen (mit DFG-Förderung in einem deutsch-tschechischen Projekt) durch eine systematische Komponente ergänzt wird. Die neuere Literatur wird außerdem durch einen italienischen Partner in Hinsicht auf die in ihr diskutierten hethitischen Lexeme und durch einen deutschen Partner mit Blick auf die behandelten Textstellen erschlossen.

Freiverfügbare Fonts, die die in der Hethitologie üblichen Sonderzeichen enthalten, sowie auch von Kooperationspartnern entwickelte Fonts hethitischer Keilschriftzeichen und Hieroglyphen können heruntergeladen werden. In einem besonders interessanten Teilprojekt geht es um die digitale dreidimensionale Erfassung und Darstellung hethitischer Keilschrifttafeln.

Der "Große Tempel" von Hattuscha, in dessen Magazinen 2007 tausende von Keilschrifttafeln und Tafelfragmenten gefunden wurden. Im Hintergrund der moderne Ort Boğazköy ("Schluchtdorf").

Das folgende Zitat aus der Rezension eines niederländischen Hethitologen zeigt, dass das Portal eine grundlegende Verbesserung der Forschungssituation im Fach Hethitologie bewirkt hat: *„Some years ago on the internet the so-called Hethitologie Portal Mainz was introduced by Prof. Dr. G. Wilhelm of the Kommission für den Alten Orient der Akademie der Wissenschaften in Mainz, which made available for everyone old and new information about published and unpublished Hittite texts and fragments. The project of digitalization of photographs of tablets from Boğazköy-Hattuša is extremely attractive and useful. Other projects are added regularly and studying Hittite is unthinkable without the Portal."* (Bibliotheca Orientalis 64, 2007, 187)

Kontakt

Hethitische Forschungen
Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz
Geschwister-Scholl-Str. 2
55131 Mainz

Leitung des Projekts Hethitische Forschungen:
Prof. Dr. Dr. h.c. Gernot Wilhelm: grnt.wilhelm@t-online.de
Betreuung des Hethitologie Portal Mainz:
PD Dr. Gerfrid G.W. Müller: gerfrid.mueller@adwmainz.de

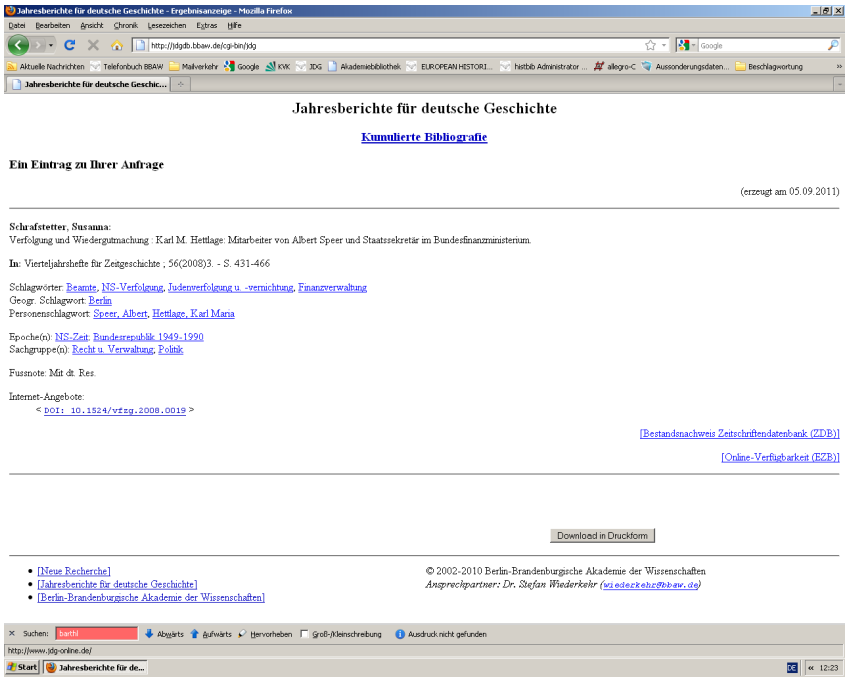
Internet: http://www.hethiter.net

Jahresberichte für deutsche Geschichte

Die *Jahresberichte für deutsche Geschichte* der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften verzeichnen und erschließen deutsch- und fremdsprachige Publikationen zur deutschen Geschichte von der römisch-germanischen Zeit bis zur Gegenwart. Die Ergebnisse werden der geschichtswissenschaftlichen Forschung und der interessierten Öffentlichkeit in einer Online-Datenbank zugänglich gemacht. Darüber hinaus stehen die Daten in Fachportalen wie Clio-online, Chronicon, Max Planck VLib sowie in thematischen Informationsangeboten (Themenportale *Erster Weltkrieg, Die Erinnerung an Flucht und Vertreibung* von Clio-online bzw. dem Zentrum für Zeithistorische Forschung) zur Verfügung.

Die Standardbibliographie zur deutschen Geschichte

Die *Jahresberichte* gelten als die Standardbibliographie zur deutschen Geschichte und bieten den umfassendsten epochen- und themenübergreifenden Literaturnachweis zum Thema. Alle Titel werden in enger Anlehnung an bibliothekarische Regeln (RAK-WB) formal erschlossen und mittels einer als facettierte Klassifikation angelegten Fachsystematik sowie einer weitgehend mit der Schlagwortnormdatei der Deutschen Nationalbibliothek (SWD) konformen Beschlagwortung inhaltlich beschrieben.



Um relevante Literatur zu ermitteln, sehen die Mitarbeiter die Neuzugänge der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig und der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz durch, ergänzend werden einschlägige Publikationen per Fernleihe von der Akademiebibliothek der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften beschafft. Um dem stetig steigenden Forschungsaufkommen und dem Ziel eines möglichst vollständigen Literaturnachweises Rechnung zu tragen, übernehmen die Jahresberichte im Rahmen einer Kooperation seit Anfang 2008 Titelaufnahmen der Publikationen, die die Bayerische Staatsbibliothek (BSB) in ihrer Funktion als Sondersammelgebietsbibliothek für deutsche Geschichte beschafft. Angereichert sind diese Titelaufnahmen zum großen Teil mit Web-Adressen zum Inhalt.

510.000 Titeldatensätze stehen dem Nutzer online zur Verfügung

Die *Jahresberichte für deutsche Geschichte* sind für den Nutzer primär über eine Online-Datenbank zugänglich. Sie wird täglich aktualisiert und enthält derzeit etwa 510.000 Titeldatensätze (Stand: 2011). Der jährliche Zuwachs beträgt etwa 27.500 Titel. Nahezu zwei Drittel der in der Datenbank enthaltenen Titeldatensätze entfallen auf unselbständige Literatur, also Aufsätze aus Fachzeitschriften und Sammelbänden, für die kein anderer umfassender Literaturnachweis besteht. Aus der Ergebnisanzeige des Online-Angebots werden neben datenbankinternen Verknüpfungen für den Bestandsnachweis auch automatisch generierte Hyper-

links zum Karlsruher Virtuellen Katalog (KVK), zur Zeitschriftendatenbank (ZDB) und zur Elektronischen Zeitschriftenbibliothek (EZB) sowie zu elektronisch verfügbaren Volltexten, Abstracts und Rezensionen angeboten.

In einem eigenständigen Internetangebot stehen die im Rahmen eines DFG-Projekts digitalisierten *Jahresberichte für deutsche Geschichte der Zwischenkriegszeit* zur Verfügung, die mit ihrer Kombination aus Bibliographien und Forschungsberichten über den Literaturnachweis hinaus von besonderem wissenschaftsgeschichtlichen Wert sind. Das Informationsangebot wurde im Rahmen der Telota-Initiative *Projekt des Monats* überarbeitet und in eine genuine XML-Datenbank überführt.

Die Titeldaten der nach dem Zweiten Weltkrieg erschienenen Druckbände wurden in den vergangenen Jahren in das Datenbankformat übertragen und werden, nach Formalkorrektur und retrospektiver Klassifikation, sukzessive in der laufenden Online-Datenbank zur Verfügung gestellt, so dass innerhalb eines überschaubaren Zeitrahmens ein umfassender bibliographischer Nachweis der Forschungsliteratur zur deutschen Geschichte von den 1920er Jahren bis zur Gegenwart erreicht werden wird.

Nationale und internationale Vernetzung

Seit ihrer Bereitstellung im Jahr 2003 wird die Online-Datenbank der *Jahresberichte* immer mehr genutzt. Die Zahl der Datenbankzugriffe stieg von ca. 590.000 im Jahre 2005 auf ca. 840.000 im Jahre 2010, davon gut die Hälfte aus Deutschland. Die mittelfristige Planung des Vorhabens ist bestimmt von dem Ziel, durch Synergien mit nationalen und internationalen Kooperationspartnern weiterhin eine dem ansteigenden Forschungsaufkommen gerecht werdende, möglichst zeitnahe und vollständige bibliographische Dokumentation der Erforschung der deutschen Geschichte zu gewährleisten. Mit dem von der Bayerischen Staatsbibliothek, der Arbeitsgemeinschaft historischer Forschungseinrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland (AHF), dem Institut für Zeitgeschichte und den Jahresberichten gemeinsam getragenen DFG-Projekt „Kooperative Weiterentwicklung geschichtswissenschaftlicher Fachbibliographien“ ist ein wichtiger Schritt zu einer engen Kooperation der Projektpartner bei der Erstellung bibliographischer Daten sowie zur organisatorischen Koordination und technischen Verzahnung der von den Projektpartnern herausgegebenen Fachbibliographien *Bibliographie zur Zeitgeschichte, Historische Bibliographie* und *Jahresberichte für deutsche Geschichte* untereinander sowie mit dem Bibliothekswesen getan.

Die Jahresberichte haben 2007 die Initiative *European Historical Bibliographies* ins Leben gerufen und betreuen deren gemeinsame Webplattform.

Kontakt

Jahresberichte für deutsche Geschichte
Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften
Jägerstraße 22/23
10117 Berlin

Tel. 030 / 20 37 0487
E-Mail: wiederkehr@bbaw.de

Internet: **www.jdg-online.de**, **http://jdgdb.bbaw.de/cgi-bin/jdg**, **www.bbaw.de/bbaw/Forschung/Forschungsprojekte/jdg/de/**, **www.jdg-online.de/projekte/die-jahresberichte-der-zwischenkriegszeit/**, **www.histbib.eu**

Deutsche Texte des Mittelalters – Handschriftenarchiv

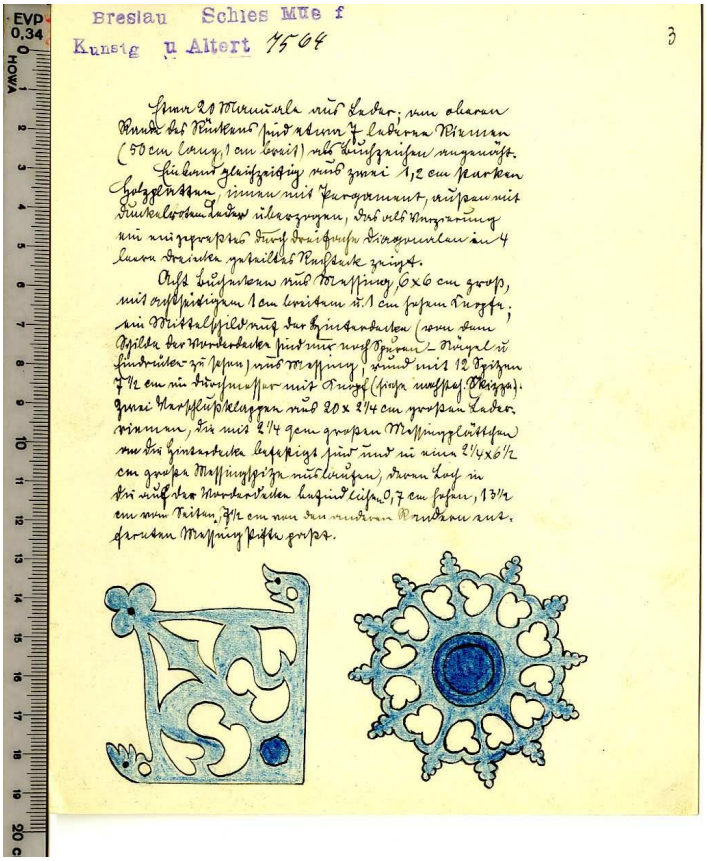


Abb.: Beispiel eines Digitalisats: BBAW, HSA, Breslau, Schlesisches Museum für Kunstbewerbe und Altertümer, Hs. 7564

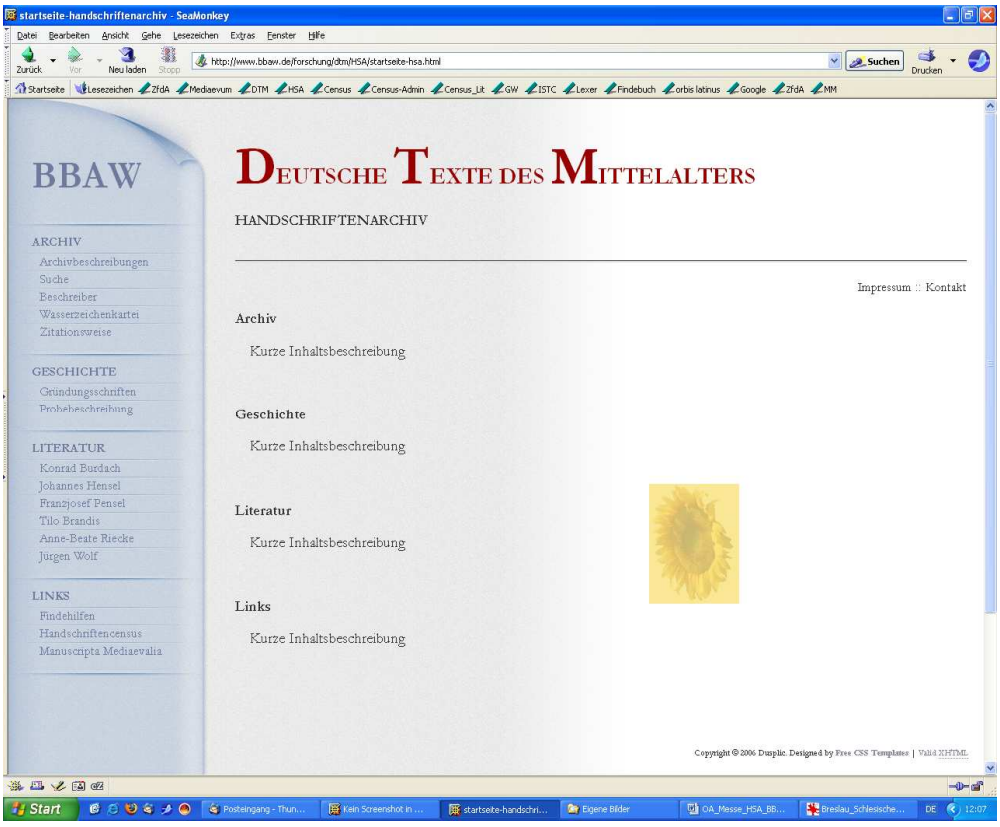
Kriege gehen nicht spurlos an Kulturgütern vorbei und so sind im 20. Jahrhundert unzählige mittelalterliche Handschriften aus den Bibliotheken Europas verschwunden. Zu etwa 6.000 dieser verschollenen, verlorenen und unzugänglichen Handschriften kann das *Handschriftenarchiv* (HSA) der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften wichtige Detailinformationen liefern, seit nahezu zehn Jahren sind diese und Tausende weitere online abrufbar.

Das Handschriftenarchiv blickt auf eine lange Geschichte zurück: Seit der Gründung der Doppelarbeitsstelle *Handschriftenarchiv und Deutsche Texte des Mittelalters* (DTM) im Jahr 1904 durchforsteten in den folgenden vier Jahrzehnten etwa 270 Bearbeiter mehr als 600 Bibliotheken, Archive und private Sammlungen in über 350 europäischen und US-amerikanischen Orten (Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Lettland, Niederlande, Österreich, Polen, Portugal, Russland, Schweden, Schweiz, Slowakei, Tschechien, Ungarn und USA) nach deutschsprachigem Material. Sie erstellten jeweils in Autopsie 19.319 Beschreibungen von über 20.000 Handschriften und Fragmenten. Diese Beschreibungen werden im HSA verwaltet und seit etwa sechs Jahren in einer stetig wachsenden internetbasierten Datenbank den Benutzern kostenfrei zugänglich gemacht.

Das Handschriftenarchiv setzte Standards, die bis heute gelten

Die damals angelegten Beschreibungen enthalten in der Regel die genaue historische Signatur der Handschrift, Angaben zur Herkunft, zum Material und zum Zustand, zum Charakter der Schrift, zur Blattzahl und Zählung, zum Format, zur Einrichtung, zur Ausstattung, zum Einband (z.T. in Durchreibung vorhanden) und zur Sprache sowie eine Auflistung aller Inhalte mit Blattangaben, Incipit und Explicit. Außerdem sind Überschriften, Initialen, Marginalien, Kolophone, Einträge, Benutzerspuren nachgewiesen bzw. häufig sogar nachgezeichnet. Kleinere Textstücke wurden, wenn noch ungedruckt, meist komplett transkribiert. Bei Papierhandschriften werden in vielen Fällen die Wasserzeichen als Durchzeichnung geboten. In ihrer Beschreibungstiefe reichen die Informationen damit an die modernen DFG-Kataloge heran; was die Transkriptionen von Marginalien, Einträgen usw. betrifft, gehen sie sogar weit darüber hinaus. Denn die DFG-Kataloge basieren in ihrer Konzeption auf den bereits 1904 entwickelten und bis 1940 immer wieder überarbeiteten Grundsätzen und Richtlinien des Handschriftenarchivs.

Eine herausragende Bedeutung kommt dem HSA bei der Rekonstruktion historischer Bibliotheksbestände zu: Zu vielen als verschollen geltenden Handschriften osteuropäischer Bibliotheken bietet die Archivbeschreibung oftmals die einzige Quelle.



Der Internetauftritt des HSA eröffnet Nutzern vielfältige Recherchemöglichkeiten, die in Zusammenarbeit mit großen Datenbanken wie etwa dem *Handschriftencensus Marburg* unter www.handschriftencensus.de und den *Manuscripta Medievalia* unter www.manuscripta-mediaevalia.de/ ständig erweitert und verfeinert werden. Der eigene Bestand wird in diesem Kontext schrittweise digitalisiert, mit ergänzenden Daten wie Inhalt, Umfang, Datierung, Sekundärliteratur und weiterführenden Links aufbereitet sowie im Netz zugänglich gemacht. Um Forschende optimal zu versorgen, haben Anfragen, die das Handschriftenarchiv per E-Mail, Post oder Telefon erreichen, höchste Priorität.

Online-Datenbank bietet Wissenschaftlern zusätzliche Informationen

Neben den Archivbeschreibungen bietet die Datenbank zahlreiche ergänzende Informationen:

- eine Signaturenliste aller vorhandenen Beschreibungen (http://www.bbaw.de/forschung/dtm/HSA/hsa-index.html)
- eine Signaturenkonkordanz, die die historischen, d.h. früheren Signaturen der Handschriften mit den modernen Signaturen verbindet (Bsp.: Meiningen, Landesbibliothek: http://www.bbaw.de/forschung/dtm/HSA/Meiningen_konkordanz.html)
- einen Nachweis des modernen Bestandsstatus
- ein qualifizierendes Verzeichnis der Bearbeiter (http://www.bbaw.de/forschung/dtm/HSA/beschreiber.html)
- einen Abgleich der Bestände des Handschriftenarchivs mit den seit 1945 erschienenen in- und ausländischen Katalogen
- eine Suchmaschine, die es ermöglicht, die HSA-Bestände nach Stichworten wie Bibliotheksort, Autorenname oder Werktitel zu durchsuchen (http://pom.bbaw.de/dtm/search.html)

- Detailinformationen zu allen rund 6.000 verschollenen, verlorenen und unzugänglichen Handschriften, die über Beschreibungen des Handschriftenarchivs erschlossen sind
- eine Wasserzeichenkartei, welche die Durchreibungen der HSA-Beschreibungen systematisiert und mit größeren Datenbanken vernetzt (http://www.bbaw.de/forschung/dtm/HSA/Wasserzeichen_Gesamt.html)
- weiterführende Findehilfen und Links, die die Expertensuche erleichtern (http://www.bbaw.de/forschung/dtm/HSA/Index-Findehilfen.html)

Kontakt

Deutsche Texte des Mittelalters - Handschriftenarchiv
Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften
Jägerstraße 22/23
10117 Berlin

Tel. 030 / 203 70 621
E-Mail: breith@bbaw.de

Internet: www.bbaw.de

Die digitalen Monumenta Germaniae Historica - dMGH

Die *Monumenta Germaniae Historica* (MGH) haben in mehreren hundert Bänden die größte Sammlung schriftgebundener Quellen zur mittelalterlichen Geschichte in kritischen, methodisch prägenden Ausgaben herausgebracht. Da das mittelalterliche Kaiserreich auch Italien, Burgund, Böhmen, die Schweiz sowie die heutigen Beneluxländer umfasste und im Osten bis weit in den heute polnischen Raum ausgriff, ist diese für die deutsche Geschichte wichtigste Sammlung auch im europäischen Maßstab und weit über den Kreis der Fachhistoriker hinaus für Philologen, Juristen, Theologen und Kulturwissenschaftler von zentraler Bedeutung. Die MGH haben in den über 190 Jahren ihres Bestehens als Vorbild für ähnliche Unternehmungen in anderen europäischen Nationen gedient.

Ein digitaler Ausflug ins Mittelalter

Die mittlerweile über 360 Editionsbände mit mehr als 160.000 Einzelseiten wurden bis Ende 2010 innerhalb der *digitalen MGH* (dMGH) in einem von der DFG geförderten Projekt in Zusammenarbeit mit der Bayerischen Staatsbibliothek digitalisiert, mit einer elektronischer Texterkennung (OCR) behandelt, mit einer Volltextsuche ausgestattet und frei im Internet zugänglich gemacht. Neue Bände werden nach einer Schutzfrist von drei Jahren in die dMGH aufgenommen („moving wall“). Innerhalb der dMGH werden zusätzlich weitere Angebote zugänglich gemacht, wie Programmierschnittstellen (API) für eine programmgesteuerte Verknüpfung mit den dMGH, „iMGH“, ein Zusatzprojekt zur Registerauswertung (inklusive einer Komponente zur Erfassung von Geokoordinaten für mittelalterliche Ortsnamen) sowie eine Dokumentation der Veröffentlichungen von den und über die dMGH. Ergänzt werden die dMGH kontinuierlich durch die neu erscheinenden Editionen innerhalb der *Monumenta Germaniae Historica*, aber auch durch weitere frei zugängliche Projekte, wie z.B. textbezogene Hilfsmittel, deren Art oder Bearbeitungsstand für eine Internet-Publikation geeignet sind.

Entscheidend für den Umgang mit den dMGH ist, dass nicht nur die reinen Editionstexte, sondern auch die für das wissenschaftliche Arbeiten unverzichtbaren Einleitungen, Register, Apparate und Kommentare komplett erfasst werden. Derzeit liegen alle Reihen in der Volltextsuche vor. Künftig einzuspielende Bände werden nicht mehr den Umweg über das Scannen gehen, sondern die entsprechenden Bild- und Textinformationen werden direkt aus den pdf-Dateien extrahiert.

Wie kann man auf die MGH-Bände im Internet zugreifen?

Wer die *Monumenta Germaniae Historica* im Netz nutzen möchte, hat mehrere Möglichkeiten: Einerseits kann er direkt einzelne Bände zur Betrachtung auswählen. Die Navigation erfolgt entsprechend der bekannten Aufteilung der MGH-Bände in Abteilungen und Reihen. In einem gewählten Band kann man wie in einem Buch blättern, gezielt bestimmte Seiten aufschlagen oder auch innerhalb des Buches im Volltext suchen. Hierbei erscheinen immer die gescannten Bilddateien, also das vertraute Druckbild. Wahlweise kann bei der Betrachtung

jeder Einzelseite auf die HTML-Version mit dem gescannten Volltext umgeschaltet werden. Alternativ ist der Zugriff auch über die Volltextsuche innerhalb aller Reihen möglich, bei der man sämtliche Texte durchsuchen, sich aber auch auf einzelne Bände oder einzelne Elemente der Bände beschränken kann.

Die Suchbegriffe können mit Sternchen trunkiert werden. Bei der Angabe mehrerer durch Leerzeichen getrennter Worte werden nur solche Seiten gefunden, auf denen alle angegebenen Begriffe vorkommen. Schließt man mehrere Worte in Anführungszeichen ein, wird gezielt nach dieser Wortfolge gesucht. Die gefundenen Treffer werden mit einer kurzen Kontextangabe angezeigt, und auf der jeweiligen Seite die gefundenen Worte durch eine farbige Markierung hervorgehoben. Der Sinn dieser Anzeigemethode liegt auf der Hand: Man hat immer das bekannte Druckbild vor Augen, kann die Vorteile des informationsreichen Layouts nutzen und zugleich zügig die gefundene Textstelle auffinden. Von der Anzeige des Treffers kann der Nutzer entweder zurück zur Übersicht navigieren, direkt zum nächsten Suchtreffer springen oder aber von der aufgeschlagenen Seite aus im Band weiterblättern.

Die dMGH im Kontext

Im Zentrum der dMGH stehen die zitierfähigen und durchsuchbaren Volltexte sämtlicher Bände. Um diese Anwendung herum werden weitere Informationen angeboten bzw. sollen in Zukunft angeboten werden: Das Spektrum reicht hier von werkinternen Hilfen (komfortable Registersuche, Verweis auf Corrigenda und Addenda) über zusätzliche MGH-Projekte (Ergänzungen zu den Ottonenurkunden, Versehen der Ortsangaben mit Geokoordinaten) bis hin zu der Möglichkeit der Verknüpfung mit externen Projekten über frei zugängliche standardisierte Programmierschnittstellen auf XML-Basis.

Kontakt

digitale Monumenta Germaniae Historica (dMGH)
Monumenta Germaniae Historica, München / Bayerische Staatsbibliothek München
Ludwigstraße 16
80539 München

beteiligte Akademien: Düsseldorf, München, Leipzig, Göttingen, Heidelberg, Mainz

Tel. 089 / 28 638 23 80
E-Mail: dmgh@mgh.de

Internet: http://www.mgh.de/dmgh/

Die *Regesta Imperii* Online

Die *Regesta Imperii* (Regesten des Kaiserreichs, abgekürzt: RI) sind eines der beiden international verankerten Quellenwerke zur deutschen und europäischen Geschichte des Mittelalters. Sie verzeichnen sämtliche urkundlich, chronikalisch oder sonstwie fassbaren Aktivitäten der römisch-deutschen Könige und Kaiser von der Karolingerzeit bis zum Beginn der Neuzeit (751 bis 1519) sowie der Päpste des frühen und hohen Mittelalters in Form chronologisch angeordneter Regesten (= abstracts). Über diese deutschsprachigen Zusammenfassungen hinaus referieren sie den aktuellen Stand der Forschung inklusive der wissenschaftlichen Literatur. Das Projekt wird von der Deutschen Kommission für die Bearbeitung der Regesta Imperii e.V. bei der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz, und ihren Schwesterunternehmungen an den Akademien in Wien und Berlin betreut.

Großes Königssiegel Friedrichs III. (1440-1493)

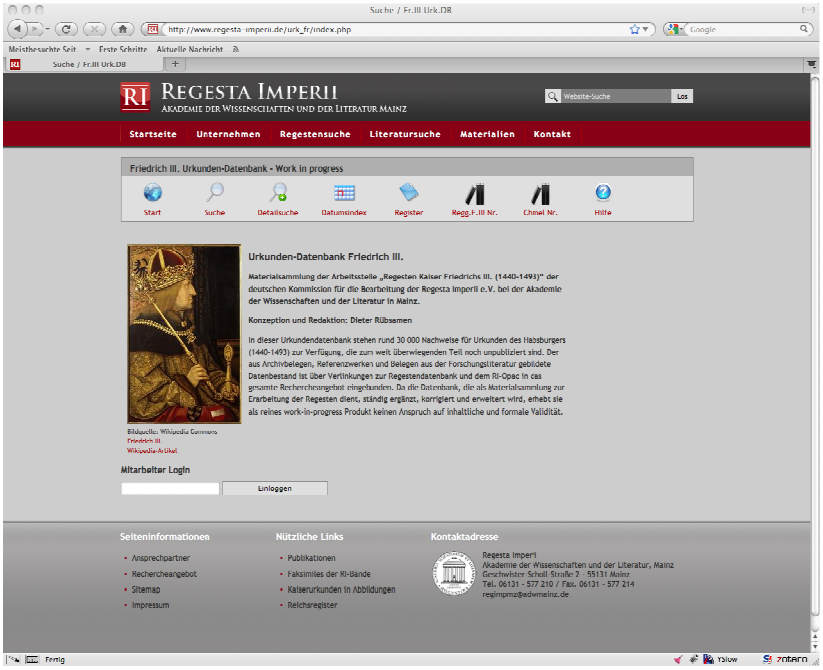
Seit dem Erscheinen des ersten Regestenbandes von Johann Friedrich Böhmer (1795-1863), einem der Begründer der modernen Geschichtswissenschaft, im Jahre 1831 ist das Gesamtinventar nunmehr auf annähernd 80 gedruckte Bände mit über 130.000 Regestennummern angewachsen. Dieser gewaltige historische Informationsschatz ist seit 2001 in Kooperation mit der Bayerischen Staatsbibliothek sukzessive retrodigitalisiert worden. Er steht seit 2007 nicht nur in Form von Faksimiles der Buchseiten, sondern auch als unbeschränkt durchsuchbare Volltext-Datenbank zur kostenlosen Recherche im Internet und ist somit über die Staats- und Universitätsbibliotheken hinaus jedem Interessierten weltweit zugänglich – eine Demokratisierung unseres Wissens, die nicht zuletzt durch eine ansehnliche Förderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) angestoßen wurde. Auch die derzeit betriebenen Teilprojekte sind dem Prinzip des Open Access verpflichtet. Alle ihre Forschungsergebnisse werden nahezu zeitgleich mit den weiterhin gedruckten Neuerscheinungen in die Online-Regesten eingepflegt.

Die Recherche in den Regesten wird durch Digitalisierung vereinfacht

Die Online-Ausgabe ermöglicht bei den provenienzweise bearbeiteten und nicht einer chronologischen Publikationsweise folgenden spätmittelalterlichen Reihen der Regesten Ludwigs des Bayern und Friedrichs III. beispielsweise die Zusammenschau aller Einzelhefte und somit Einblicke in die Gesamtchronologie dieser Herrscher.

Online kommen aber auch generell wichtige Leistungsmerkmale der RI besser zur Geltung als im gedruckten Buch. Wen z. B. die Bedeutung der römisch-deutschen Zentralgewalt bei der Genese ständischer Vertretungen auf Reichs- oder auf regionaler Ebene interessiert, wer nach Rechtsprechung und Münzwesen oder auch nach der Rolle von Frauen und Kindern in der Vormoderne fragt, braucht wegen des Fehlens von Sachregistern nun nicht mehr zahlreiche Bände durchzusehen. Stattdessen kann man in den Online-Regesten z. B. nach dem

Begriff Landtag suchen und erhält gleichsam auf Knopfdruck rund 500 einschlägige Quellenbelege aus einem halben Jahrtausend deutscher und europäischer Geschichte. Einer davon informiert ihn darüber, dass Kaiser Friedrich II. im Januar 1234 in Messina die Abhaltung von jährlich zwei Landtagen an genannten Orten bestimmter Provinzen seines sizilischen Reiches angeordnet hat. Jeweils ab 1. Mai bzw. 1. November sollten diese Landtage den Prälaten sowie jeweils vier bzw. zwei Deputierten aus den großen und den kleinen Städten für 8 bis 14 Tage die Gelegenheit bieten, sich vor einem besonderen kaiserlichen Kommissar über die Amtsführung der Justitiare und anderer Funktionäre zu äußern, was der Kommissar aufzeichnen und an den kaiserlichen Hof einschicken sollte. Dieser Landtag hat in die historische Genese des Phänomens folglich den Aspekt einer regelmäßig, aber temporär praktizierten Beschwerdeinstanz gegenüber der Exekutive und Verwaltung eingebracht.



Online-Präsenz der Regesta Imperii: Die Urkundendatendank Friedrich III.

Aber die Nutzungsmöglichkeiten gehen über die rein passive Rezeption der in den RI Online enthaltenen Fakten weit hinaus: als zeitgemäße und zur aktiven Mitarbeit einladende Instanz kommt das zur Regestendatenbank gehörige Nachtragsmodul der Einbindung zahlreicher Hinweise von Mitarbeitern und externen Nutzern entgegen. Denn durch diese Einrichtung werden Nachträge (beispielsweise Literaturhinweise, ergänzende Informationen oder Verbesserungen) nunmehr nicht nur projektintern berücksichtigt, sondern sind jedem Leser eines Online-Regests frei zugänglich. Und damit zeigt sich ein weiterer wesentlicher Vorteil der digitalen Aufbereitung: die Flexibilität, Korrigier- und Erweiterbarkeit der Daten im Unterschied zu den gedruckten Bänden.

Die von vornherein digital strukturierten wie die retrodigitalisierten Regesten sollen künftig systematisch mit Zusatzinformationen angereichert werden. Dies beinhaltet zunächst die Verknüpfung mit geographischen Angaben zur Identifizierung der in den Regesten enthaltenen Örtlichkeiten (z. B. Aufenthaltsorte, Reisewege, aber auch die in Schenkungen oder in Lehensurkunden genannten Ortschaften). Darüber hinaus ist in Abstimmung mit einzelnen Archiven und Bilddatenbanken geplant, die momentan rein textuell ausgerichtete Regestendatenbank um Bildmaterialien zu ergänzen (wie z. B. Urkundenfaksimiles und Siegelabbildungen).

Über 1,5 Millionen Literaturtitel im RI OPAC frei recherchierbar

Über derartige Quelleninformationen hinaus bietet die RI-Homepage der internationalen Nutzerschaft eine weitere unschätzbare Hilfe: Denn das RI-Portal umfasst außer den digitalen Regesten eine der leistungsfähigsten Literaturdatenbanken zum thematisch-fachlichen Gesamtspektrum des Mittelalters (RI OPAC). Weil dieser derzeit auf 1,5 Millionen Titelnachweise (Stand Mitte 2011) angewachsene RI OPAC über Monographien hinaus zum überwiegenden Teil Beiträge in Sammelbänden etc. sowie Zeitschriftenaufsätze beinhaltet sowie völlig restriktionsfrei und kostenlos benutzt werden kann, wird er weltweit stark frequentiert. Wo

möglich, sind die Titel mit dem Karlsruher Virtuellen Katalog (KVK) oder aber bei Zeitschriften mit der Zeitschriftendatenbank (ZDB) verlinkt, so dass sie im Wege des öffentlichen Leihverkehrs bestellt werden können. Von einem integrierten Mailformular, mittels dessen die Nutzer fehlende Titel der Online-Redaktion in Mainz melden können, wird reger Gebrauch gemacht.

Im Sinne einer besseren Nutzbarkeit weist *Die Literaturdatenbank zum Mittelalter* Verfassernamen und Titelstichwörter der verzeichneten Werke durch gesonderte alphabetische Indexe vollständig aus. Zur Sacherschließung bietet sie einen systematischen sowie einen alphabetischen Thesaurus. Für die umfassende Recherchierbarkeit fremdsprachiger Titel - zwei Drittel der enthaltenen Einträge sind nicht deutschsprachig - konnte über die Einbindung der Identifikatoren der Personennamendatei (PND) der Deutschen Nationalbibliothek in den Thesaurus eine komfortable Lösung geschaffen werden: so lassen sich mittels der einheitlichen Vergabe der personenbezogenen Identifikationsnummern nun auch über Sprachbarrieren hinweg sämtliche Varianten eines Namens und daher alle Einträge zu ein und derselben Person finden. Wer also nach „Karl dem Großen“ sucht, findet auch diejenigen Titel, welche lediglich „Carlomagno“ und „Charlemagne“ beinhalten. Außerdem fungiert die PND auf diese Weise als standardisierte Schnittstelle und erleichtert die systematische Verlinkung mit korrespondierenden Einträgen verwandter Projekte.

Den Regestenbearbeitern „auf den Schreibtisch“ schauen

Seine ursprüngliche Funktion als zentrales Nachweismittel der in den Regesten nur in Kurzform zitierten Quellen- und Literaturangaben erfüllt der RI OPAC natürlich weiterhin. Insofern gehört er zu den Forschungshilfen rund um die RI, durch welche das Konzept eines umfassenderen Angebots abgerundet wird. So bieten die RI Online der Regesten-Kommission die Möglichkeit, der interessierten Öffentlichkeit unverzüglich nicht nur die erarbeiteten Nachträge und Verbesserungen der existenten Regesten, sondern auch zunehmend die noch unveröffentlichten Zwischenergebnisse der laufenden Forschungsarbeiten (*work in progress*) zur Verfügung zu stellen. Bislang umfangreichstes Beispiel dafür ist die besonders stoffreiche Arbeitsdatenbank zu Friedrich III., welche rund 30.000, zum weit überwiegenden Teil noch unpublizierte Nachweise zu Urkunden des Habsburgers bietet.

Auf diese Weise können Interessierte gleichsam „auf den Schreibtisch“ der Regestenbearbeiter blicken, und diese wiederum realisieren eine ihrer Daueraufgaben: die Aktualität des abgebildeten Forschungsstandes und -diskurses zu gewährleisten.

Kontakt

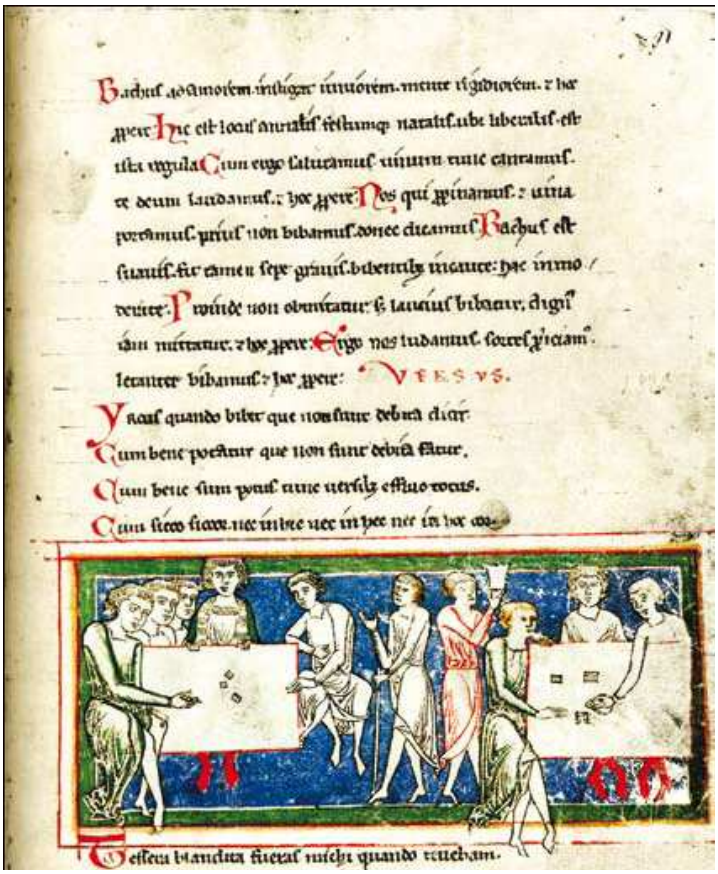
Deutsche Kommission für die Bearbeitung der Regesta Imperii e.V.
Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz
Geschwister-Scholl-Str. 2
55131 Mainz

Mainzer Geschäftsstelle: Prof. Dr. Paul-Joachim Heinig

Tel. 06131 / 577 210
E-Mail: regimpmz@adwmainz.de

Internet: http://www.regesta-imperii.de/

Repertorium *Geschichtsquellen des deutschen Mittelalters* digital



Carmina Burana. (Abb. Bayerische Staatsbibliothek München, clm 4660/60a, Prestel-Verlag)

Das *Repertorium „Geschichtsquellen des deutschen Mittelalters“* ist ein Verzeichnis der erzählenden mittelalterlichen Quellen, die auf dem Gebiet des alten deutschen Reiches zwischen 750 und 1500 entstanden sind. Es geht zurück auf die „Bibliotheca historica medii aevi“ des Mittelalterhistorikers und Bibliothekars August Potthast (1824-1898), die als „Wegweiser durch die Geschichtswerke des europäischen Mittelalters bis 1500“ zuerst 1862 erschien.

Für die letzte Print-Aktualisierung dieses Grundwerkes der Quellenforschung, das „Repertorium Fontium Historiae Medii Aevi“, erschienen von 1962 bis 2007 in elf Bänden in Rom, erstellte die Akademie-Kommission für das Repertorium die deutschen Quellenstichwörter.

Das Repertorium beschreibt die Quellen und verzeichnet die Editionen, Übersetzungen, Faksimiles und die Forschungsliteratur und weist die handschriftliche Überlieferung nach. Durch die Titelansetzungen zu anonym und oft titellos überlieferten Werken hat das Repertorium in vielen Fällen normierend gewirkt.

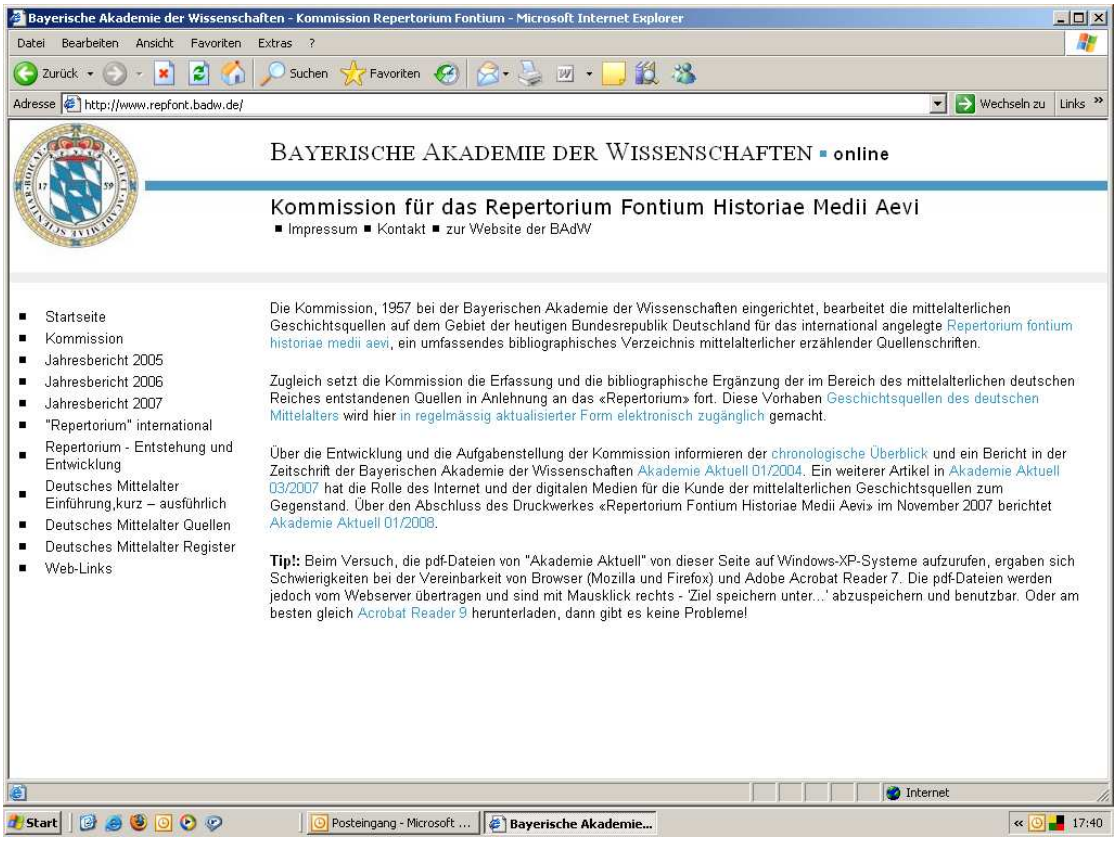
Um dem starken Zuwachs an Literatur gerecht zu werden, beschloss die Kommission, die Quellenstichwörter bibliographisch zu aktualisieren und fortlaufend ergänzt im Internet zu veröffentlichen. Von 2006 bis 2011 geschah dies durch PDF-Dateien, seit Februar 2010 werden die Daten durch eine finanzielle Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft für eine XML/TEI-basierte Suchmaschine aufbereitet und nach vielfältigen Kriterien für komplexe Suchanfragen kodiert. Das Projekt wird im Frühjahr 2012 abgeschlossen und unter www.geschichtsquellen.de zu erreichen sein.

Ziel der Digitalisierung des Repertoriums ist nicht nur die innere Erschließung der Stichwörter, sondern gleichermaßen die Einbindung weiterer Open Access zugänglicher elektronischer Ressourcen. Dazu gehören digitale Quelleneditionen, digitale Handschriftenfaksimiles, im Netz zugängliche Handschriften- und Inkunabelkataloge sowie die ständig wachsende Zahl an Druckwerken, die durch die Google Books-Initiative der großen Bibliotheken durch Mausklick auf den Bildschirm kommen. Das *Repertorium „Geschichtsquellen des deutschen Mittelalters“* hat sich zur Aufgabe gesetzt, auch diese Angebote der digitalen Bibliotheken zu erschließen.

Weitere Informationen

- Wesche, Markus: Das Repertorium fontium historiae medii aevi. Ein Grundwerk der mittelalterlichen Quellenkunde. In: Akademie aktuell 01/2004, S. 34-37.

- Wesche, Markus: Mittelalterliche Geschichtsquellen und ihr Platz im www. Bericht aus der künftig buchlos publizierenden Kommission für das Repertorium Fontium Historiae Medii Aevi. In: Akademie aktuell 03/2007, S. 24-30.
- Wesche, Markus: Senza confini: Das Repertorium Fontium Historiae Medii Aevi. In: Akademie aktuell 01/2008, S. 16-19.



Kontakt

Kommission für das Repertorium „Geschichtsquellen des deutschen Mittelalters“
Bayerische Akademie der Wissenschaften
Alfons-Goppel-Straße 11
80539 München

Projektmitarbeiter PD Dr. Roman Deutinger und Dr. Markus Wesche

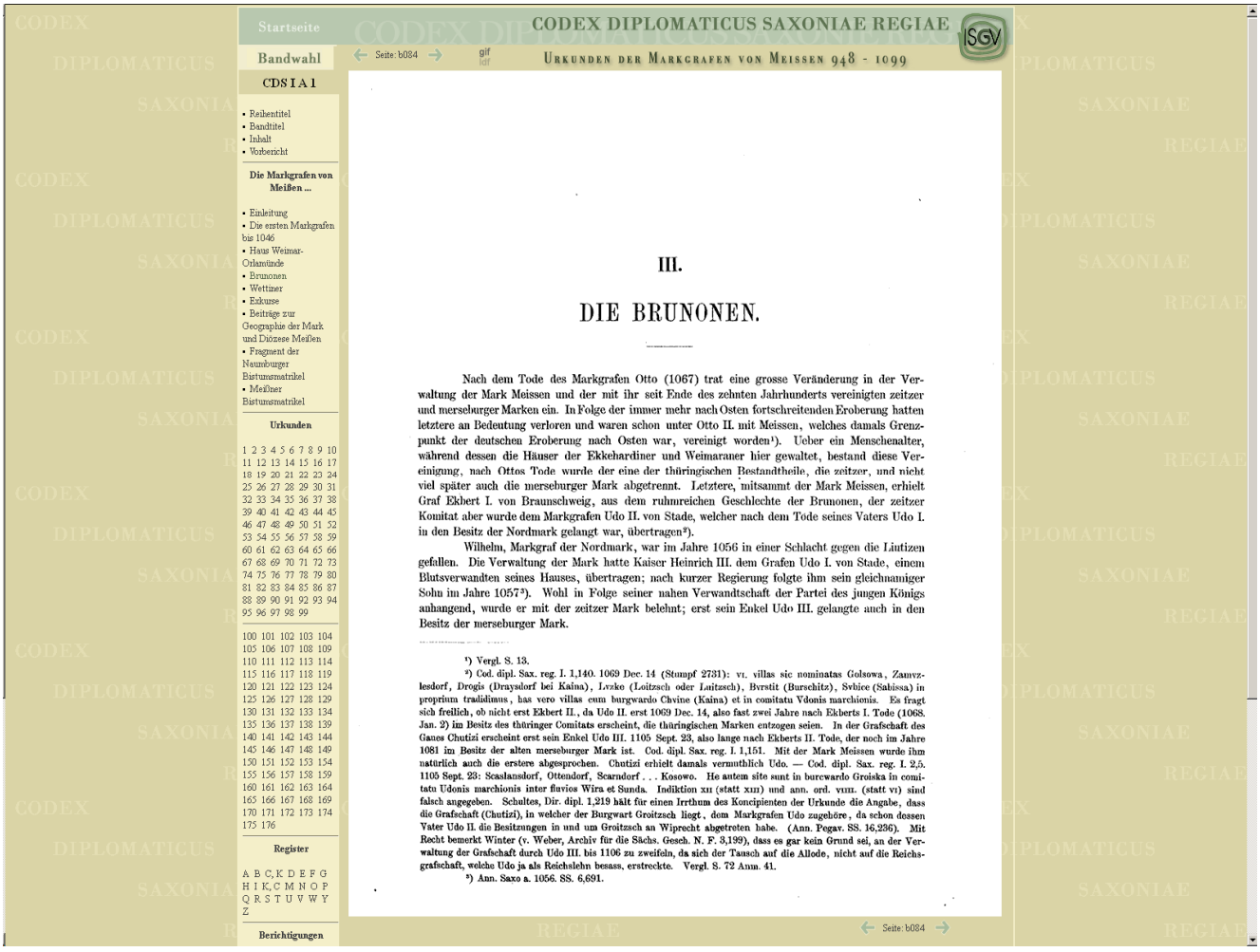
Tel. 089 / 28638-2616 und -2618
E-Mail: post@repfont.badw.de, roman.deutinger@repfont.badw.de, markus.wesche@repfont.badw.de

Internet: http://www.repfont.badw.de

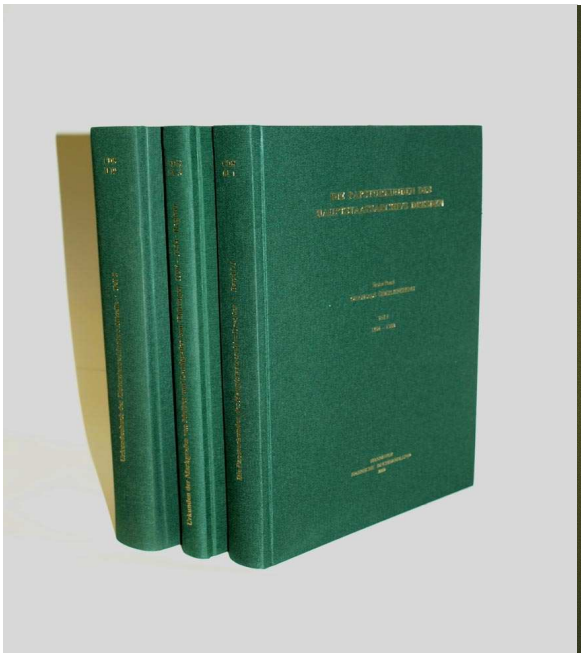
Der *Codex diplomaticus Saxoniae*

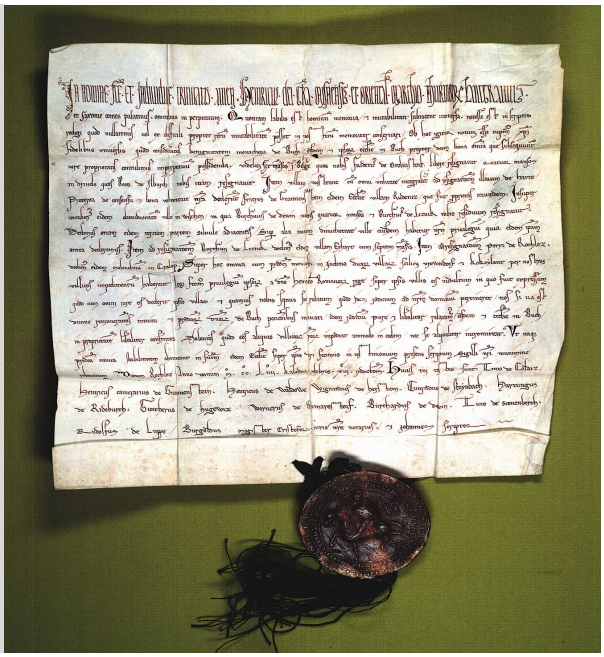
Der *Codex diplomaticus Saxoniae* ist das grundlegende Quellenwerk zur mittelalterlichen Geschichte Sachsens. Er sammelt in einem ersten Hauptteil die Urkunden der Markgrafen von Meißen und Landgrafen von Thüringen, in einem zweiten Hauptteil die Urkunden der sächsischen Städte und geistlichen Institutionen einschließlich der Urkunden und der Matrikel der Universität Leipzig und in einem dritten Hauptteil auch die in Sachsen überlieferten Papsturkunden.

Das Editions-Projekt wird gemeinsam von der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig und dem Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e. V. in Dresden getragen.



Die Bände des *Codex diplomaticus Saxoniae* werden von den größeren Bibliotheken Mitteldeutschlands – soweit überhaupt vollständig vorhanden – im Präsenzbestand gehalten und können nur eingeschränkt zur Verfügung gestellt werden. Dem stehen die zahlreichen Nutzeranfragen durch Studenten, Wissenschaftler, Heimatforscher und andere Interessierte gegenüber. Aus diesem Grunde entschloss sich das Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde, das gesamte Corpus der bislang erschienen „alten“ Bände über das Internet frei verfügbar zu machen.





Der *Codex diplomaticus Saxoniae im Internet* bietet jetzt komfortablen Zugriff auf die gescannten Buchseiten, der Zugang ist sowohl über die Nummern der Urkunden als auch über die Seitenzahlen und über die inhaltlichen Gliederungspunkte möglich. Eine optimierte Druckversion zum Ausdruck der Buchseiten steht direkt über den Browser zur Verfügung.

Kontakt

Codex diplomaticus Saxoniae
Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig
Neustädter Markt 19
01097 Dresden

Arbeitsstellenleiter: Dr. Mathias Kälble

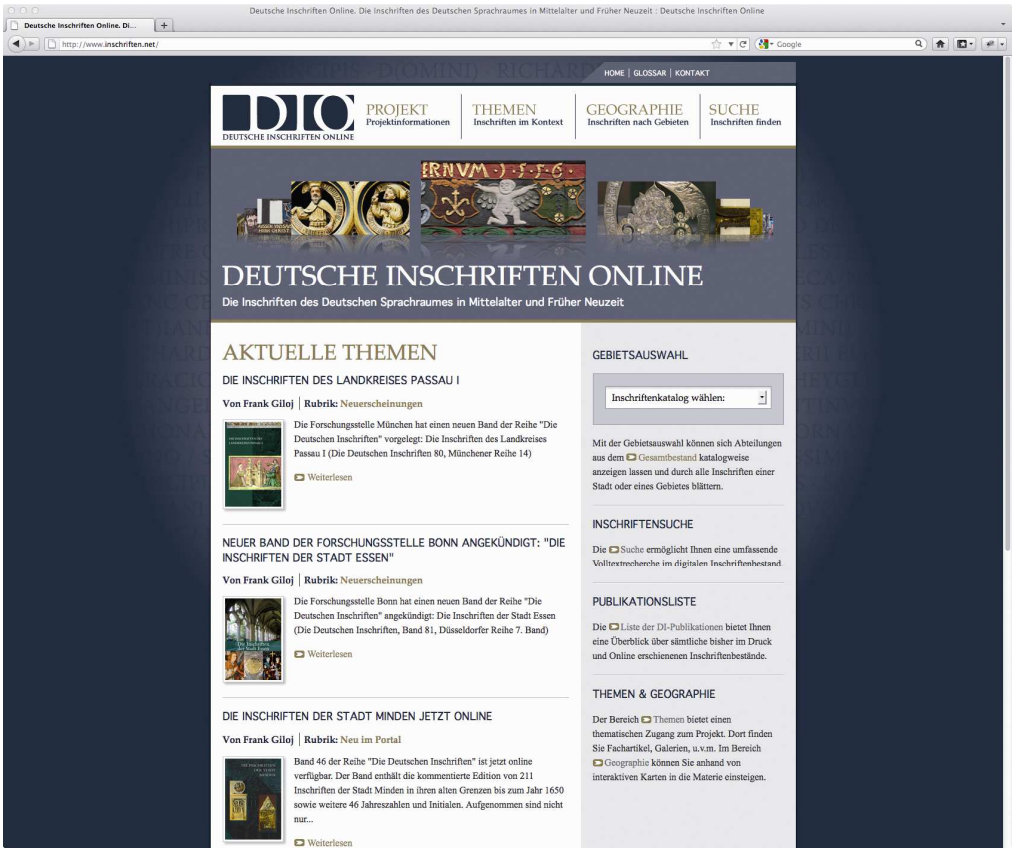
Tel. (0351) 81 41 68 04 / -06
Fax (0351) 81 41 68 20
E-Mail: mathias.kaelble@mailbox.tu-dresden.de

Internet: http://codex.isgv.de/codex.php

DIO – Deutsche Inschriften Online

Seit dem 5. Mai 2010 ist das neue epigraphische Fachportal *Deutsche Inschriften Online* (DIO) unter der Adresse www.inschriften.net im World Wide Web verfügbar. Bei DIO handelt es sich um ein interakademisches Onlineprojekt der Inschriften-Arbeitsstellen an den deutschen Akademien der Wissenschaften. Ziel des Projektes ist die Digitalisierung und Bereitstellung der im Rahmen des Forschungsunternehmens *Die Deutschen Inschriften des Mittelalters und der Frühen Neuzeit* entstehenden Publikationsreihe auf einer Onlineplattform. Neben der Bereitstellung der Inschriftenkataloge für Fachwissenschaft und historisch interessierte Öffentlichkeit liegt der Fokus vor allem auf der Entwicklung innovativer Recherchemöglichkeiten in Ergänzung zur gedruckten Fassung. Das Projekt wurde durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Inschriften-Arbeitsstellen in Göttingen, Greifswald und Mainz sowie der Abteilung *Digitale Akademie* der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz initiiert. Bisher können insgesamt elf Inschriftenbände mit 4170 Katalognummern und circa 4000 Abbildungen frei im Netz abgerufen werden. Die bisherigen Aktivitäten bilden jedoch nur den Auftakt einer umfangreicher angelegten Digitalisierungsinitiative. Auch die Akademien in Düsseldorf, Leipzig, Heidelberg und München sowie die Inschriften-Forschungsstelle an der österreichischen Akademie der Wissenschaften planen, sich mittelfristig an dem Projekt zu beteiligen. Langfristiges Ziel ist eine „Volldigitalisierung“ der gesamten Reihe.

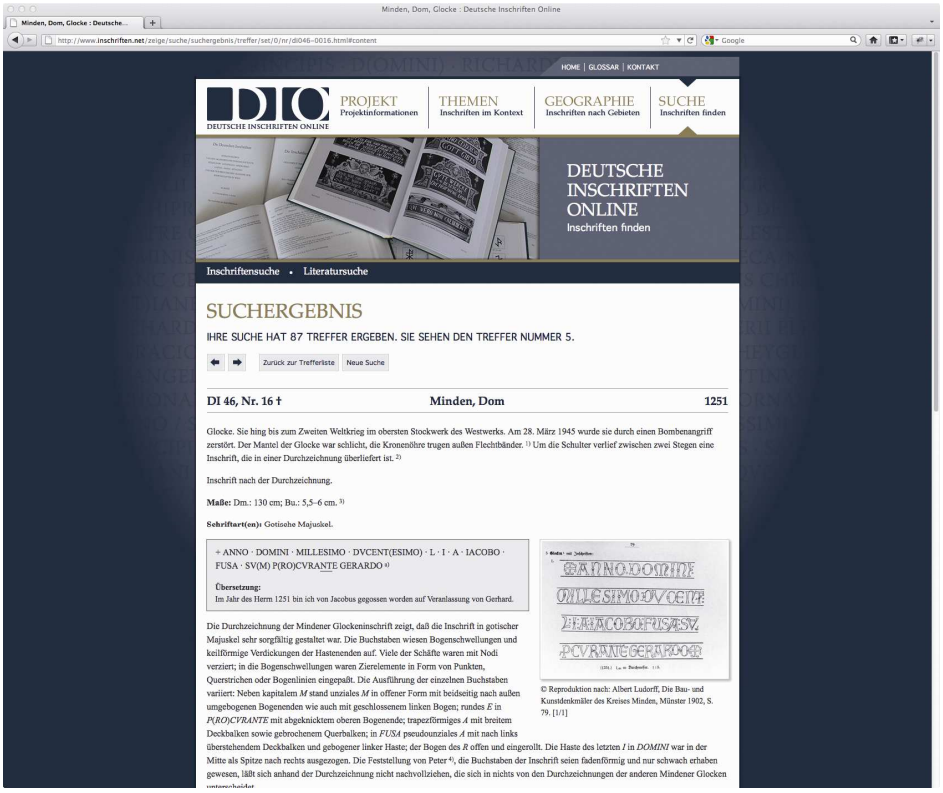
Eine grundlegende Herausforderung bei der Umsetzung von DIO bestand wie in den meisten Digitalisierungsmaßnahmen darin, die Informationsbedürfnisse der Endnutzer richtig einzuschätzen, um die Plattform mittels einfacher Mechanismen einem breiten Publikum zugänglich zu machen. Es geht also gerade nicht darum, mit Google Books, der Open Library oder dem Internet Archive zu konkurrieren und gescannte Abbilder von Buchpublikationen ins Netz zu stellen. Vielmehr sollen ergänzende Rechercheangebote erzeugt werden, die den Nutzern einen praktischen Mehrwert gegenüber der Druckfassung bieten.



Startseite des DIO Portals mit den vier unterschiedlichen Einstiegsmöglichkeiten in den Datenbestand

Die Stärke einer digitalen Inschriftenplattform liegt in der Möglichkeit, die einzelnen Objekte aus ihrem Bandkontext herauszulösen und sie über Rechercheinstrumente in unmittelbaren Zusammenhang zu bringen. Eine Suchanfrage nach „Glocken zwischen 1200 und 1400 mit gotischer Majuskel“ lässt sich online in Sekunden ausführen. Die gleiche Fragestellung könnte ein Benutzer nur mit hohem Zeitaufwand an den gedruckten Bänden nachvollziehen. Eine weitere Stärke liegt in der Unbegrenztheit des zur Verfügung stehenden Raumes. Werden im Druck viele Abbildungen aus Platz- oder Kostengründen ausgelassen, so können sie in der Online-Version ohne weiteres eingearbeitet werden. Über die Möglichkeit, zu jedem digitalen Inschriftenartikel auch Addenda und Corrigenda einzustellen, ist eine Fortschreibung der Erkenntnisse zu jedem Inschriftenobjekt möglich.

DIO zielt also nicht auf eine seitengetreue Wiedergabe der Inschriftenbände im Netz ab. Stattdessen bietet das Portal vier Einstiegsmöglichkeiten in den digitalen Datenbestand: einen *projektorientierten* Zugang, einen *themenorientierten* Zugang, einen *geographischen* Zugang sowie einen *Recherchezugang*. Hierbei soll der projektorientierte wie auch der Recherchezugang vor allem dem fachwissenschaftlichen Publikum entgegenkommen. Neben Projektinformationen findet sich auch ein Verzeichnis sämtlicher Bände der *Deutschen Inschriften* mit entsprechenden Links auf die Digitalisate. Wissenschaftler, die von der gedruckten Edition ausgehen, finden somit analog in die digitale Edition. Der Recherchezugang ermöglicht hingegen eine Volltextsuche innerhalb des digitalen Gesamtbestandes. Für die weniger wissenschaftlich orientierte Leserschaft sollen der thematische und der geographische Zugriff einen möglichen Einstieg in die Materie bieten. Innerhalb des thematischen Zugriffes versucht die Online-Redaktion, mit Artikelserien interessante Aspekte der Epigraphik näher zu beleuchten. Der geographische Einstieg ermöglicht einen Zugriff nach Sammelgebieten und ist eine gute Möglichkeit, um besonders die regional interessierten Benutzerinnen und Benutzer für die Thematik zu gewinnen.



Das dem Druck nachempfundene Online-Layout einer Katalognummer mit integrierter Abbildung

Um die öffentliche Wahrnehmung der *Deutschen Inschriften Online* zu erfassen, wurde im Oktober 2010 eine Software zur Besucheranalyse eingeführt. Besucher betrachten sich im Schnitt circa sechs Seiten pro Besuch, die durchschnittliche Aufenthaltszeit beträgt dabei ungefähr vier Minuten. Beides sind eindeutige Anzeichen dafür, dass das bei der Gestaltung gesetzte Ziel der Schaffung eines einfachen Lesezuganges aufzugehen scheint. Schon jetzt zeigt sich eine internationale Wahrnehmung des Projektes. Insgesamt haben Nutzer aus 48

Ländern zugegriffen. Die Besucher kommen dabei nicht nur aus Europa. Mit den USA, Mexiko, Südafrika, Russland und Australien/Neuseeland sind Benutzer aus allen Kontinenten dabei.

Wie geht es weiter mit dem Portal? Neben der kontinuierlichen Einstellung neuer Bände möchte das Team das Informationsangebot weiter optimieren. Ein wichtiger Entwicklungsschritt wird die Integration der Bandregister sein. Des Weiteren ist die Redaktion momentan bemüht, das Webinterface von DIO ins Englische zu übertragen. Schließlich wird mit der Integration nicht im Druck erschienener Inschriftenbestände redaktionelles Neuland betreten. Die Arbeitsstellen in Mainz und Göttingen werden sich hier erstmals an reinen Online-Publikationen versuchen. Zeitgleich wird in einem Kooperationsprojekt dreier Akademien (Göttingen, Mainz und Heidelberg) mit dem Institut für Raumbezogene Informations- und Messtechnik (i3Mainz) daran gearbeitet, die Inschriften besonders interessanter Standorte in Form von dreidimensionalen Gebäude- und Objektvisualisierungen einer noch breiteren Nutzerschaft zugänglich zu machen.

Kontakt

Inschriften-Kommission
Forschungsstelle Mainz
Akademie der Wissenschaften und Literatur, Mainz
Geschwister-Scholl-Straße 2
55131 Mainz

Tel. 06131 / 577-220
Fax 06131 / 577-225

Internet: **www.adwmainz.de/inschriften-kommission**
www.inschriften.net

Johann Friedrich Blumenbach (1752-1840)

Johann Friedrich Blumenbach war Professor der Medizin und Naturgeschichte an der Universität Göttingen und einer der führenden Exponenten der revolutionären Umwandlung des geologischen und biologischen Weltbildes um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert. In seinem langen Leben baute er in der Biologie eine Brücke zwischen den Vorstellungen Carl von Linnés auf der einen Seite und den Erkenntnissen Charles Darwins auf der anderen, also zwischen einer statisch verstandenen Naturgeschichte und einer temporalisierten Geschichte der Natur.

Blumenbachs Werke zeigen exemplarisch die Wechselwirkungen zwischen den Wissenschaften vom Leben und insbesondere vom Menschen einerseits und andererseits den Geistes- und Sozialwissenschaften seiner Zeit. Die Wissenschaft vom Menschen war bis dahin unter heilsgeschichtlicher Perspektive oder von einem humanistischen und philosophischen Standpunkt aus betrieben worden. Blumenbach hingegen gab ihr in seiner Doktorarbeit *De generis humani varietate nativa* (1775 sowie spätere Auflagen und Übersetzungen) eine stärker naturwissenschaftliche Ausrichtung und trug dadurch entscheidend zur Entstehung der naturwissenschaftlichen Anthropologie bei.

Blumenbach steht auch am Beginn einer in der modernen Gesellschaft bis heute geführten Debatte über die Entstehung des Lebens, den Ursprung der Arten, Monogenie, Polygenie, einschließlich der Rassendebatte. Auf der Grundlage seiner Schädelsammlung entwickelte er seine berühmte Klassifikation der Menschheit in Varietäten. Indem er zugleich die Einheit der Spezies Mensch betonte, begründete Blumenbach den wissenschaftlichen Anti-Rassismus. Dieser nur wenig bekannte Beitrag Blumenbachs zur Wissenschafts- und zur Gesamtkultur verdient es, stärker bewusst gemacht zu werden.

In den nächsten 15 Jahren werden sämtliche von Blumenbach publizierte Schriften (mehr als 1.000) und die erhaltenen Sammlungsobjekte (ca. 6.000) in digitaler Form für die Forschung zur Verfügung gestellt.

Das Projekt ist konzipiert als Kooperation zwischen drei Institutionen in Göttingen:
der Akademie der Wissenschaften, der Georg-August-Universität und der Staats- und Universitätsbibliothek.

Blumenbach Tardieu nach Riepenhausen ca. 1800: Portrait J.F. Blumenbachs. (Stich von Ambroise Tardieu nach einem Originalportrait von Riepenhausen. Datum unbekannt; Herkunft der Vorlage für die Digitalisierung unbekannt.)

„Johann Friedrich Blumenbach – online“

Die Online-Edition dient der Bestands- und Sacherschließung und einer informationstechnischen Bereitstellung der Blumenbach-Quellen, die mit für die Texterschließung notwendigen Metadaten, Kommentierungen und Annotationen durch die Herausgeber versehen werden. Hierzu entsteht derzeit eine Modelledition (43 Schriften), die vor allem Blumenbachs Publikationen und Sammlungsobjekte zur Anthropologie umfasst. Diese wird sowohl in der virtuellen Forschungsplattform TextGridLab (eingeschränkter Zugang mit granularer Rechteverwaltung), als auch in einem Online-Portal (allgemein öffentlich zugänglich) zu Verfügung gestellt. Entsprechende Suchfunktionen im Forschungs- und Online-Portal – sowohl über die Metadaten als auch über die Daten der Volltexte – ermöglichen einen vollständigen und differenzierten Zugang zu Texten und Objekten.

Vorteile der Nutzung von Digitalisaten und Volltexten im Internet (Online-Edition)

Die Online-Edition der Schriften von J. F. Blumenbach stellt die in (z.T. auch ausländischen) Bibliotheken und in musealen Sammlungen verteilten Schriften und Sammlungsobjekte Blumenbachs vollständig zur Verfügung und gewährleistet der weltweiten Forschung einen orts- und zeitunabhängigen Zugriff auf die Quellen, da einige seltene Schriften nur vor Ort in den entsprechenden Bibliotheken eingesehen werden können. Zudem beseitigt die Online-Edition durch den freien Zugriff auf Digitalisate und Volltexte via Internet sozio-ökonomische Barrieren (wie bspw. Reisekosten, Kosten für die Verfertigung von Digitalisaten etc.). Des Weiteren senkt die digitale Verfügbarkeit der Blumenbach-Texte die Zugangsbarrieren zu entsprechenden Informationen für Menschen mit körperlichen Behinderungen (wie bspw. sehschwache und blinde Personen). Eine weitere Option bei einer Online-Edition ist die fortlaufende Aktualisierung des editierten Werkkorpus (Texte und Objekte).

e-Research in Blumenbach – online: Bearbeitung bestehender Forschungsfragen mit anderen Mitteln

Bildnis des Kriegsgottes von Hawaii (Foto von Harry Haase). Ein Stück aus der Sammlung von James Cook, das auf Betreiben von Blumenbach nach Göttingen kam.

Die Online-Edition ermöglicht eine variable Präsentation der Werkgenese von Blumenbachs Schriften. Im Gegensatz zu einer Druckversion, die nur eine statische – durch die Herausgeber festgelegte – Präsentationsform der Inhalte erlaubt, handelt es sich bei der Online-Edition um einen dynamischen Prozess der Generierung und Präsentation der Quellen- und Editionskorpora. Visualisierungen von Texten, Objekten und zugehörigen Daten können dabei nach spezifischen Nutzer- bzw. Forschungsinteressen generiert werden.

Mit Hilfe komfortabler, personalisierbarer Such-, Filter- und Darstellungsfunktionen lässt sich die Edition nicht nur durch serielles Blättern (wie in einer gedruckten Ausgabe) erschließen, vielmehr stehen dem Forscher verschiedene Zugriffwege zur Verfügung. Dadurch kann er die für seine Forschung relevanten und notwendigen Textfassungen gezielt auswählen, also beispielsweise entscheiden, ob er sich eine dia- oder synchrone Synopse von Texten anzeigen lassen möchte.

Durch die Verknüpfung von Texten, Beschreibungen (Metadaten) und Visualisierungen wird eine multimediale Ausgabe (Texte, Bilder, Audio, Video etc.) von Blumenbachs Werk ermöglicht, die der Forscher nach seinen Bedürfnissen konfigurieren kann. Der Forscher trifft die freie Entscheidung darüber, ob er nur die Originalquellen (= **Quellenansicht**) oder die Edition der Herausgeber (= **Editionsansicht**) verwendet, ob er seriell ganze Texte lesen möchte oder sich via Filter- und Suchfunktionen vergleichbare Textabschnitte anzeigen lassen möchte (z. B. für einen Vergleich von Versionen inhaltlich und sprachlich verwandter Texte).

Das In-Beziehung-Setzen von Texten und Objekten in der Online-Edition erlaubt es, Bedeutungszusammenhänge von Texten und Objekten zu generieren. So werden der Sinn und die Bedeutung von im Text genannten Objekten zum Teil erst durch den Rückgriff auf die erhaltenen Sammlungsobjekte in vollem Umfang erkennbar. Umgekehrt erhalten Texte durch die Zuordnung von Objekten einen höheren Grad an „Sinnlichkeit“ und können damit nicht nur klarer, sondern vor allem auch deutlicher werden (im Sinne von *clare et distincte*).

e-Research in Blumenbach – online: Generierung neuer Forschungsfragen

Vor allem die Nutzung des Synopsentools hat das Potenzial zur Generierung von neuen Forschungsfragen. Die elektronisch unterstützte Ermittlung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden von Textvarianten (unterschiedliche Ausgaben und Auflagen eines Werkes, dessen Übersetzung in unterschiedliche Sprachen, unterschiedliche Gattungen von Texten zu einem Thema etc.) kann für den Forscher Sachverhalte sichtbar machen, die ggf. zu neuen Forschungsfragen führen.

Kontakt

Johann Friedrich Blumenbach – online
Akademie der Wissenschaften zu Göttingen
Papendiek 16
37073 Göttingen

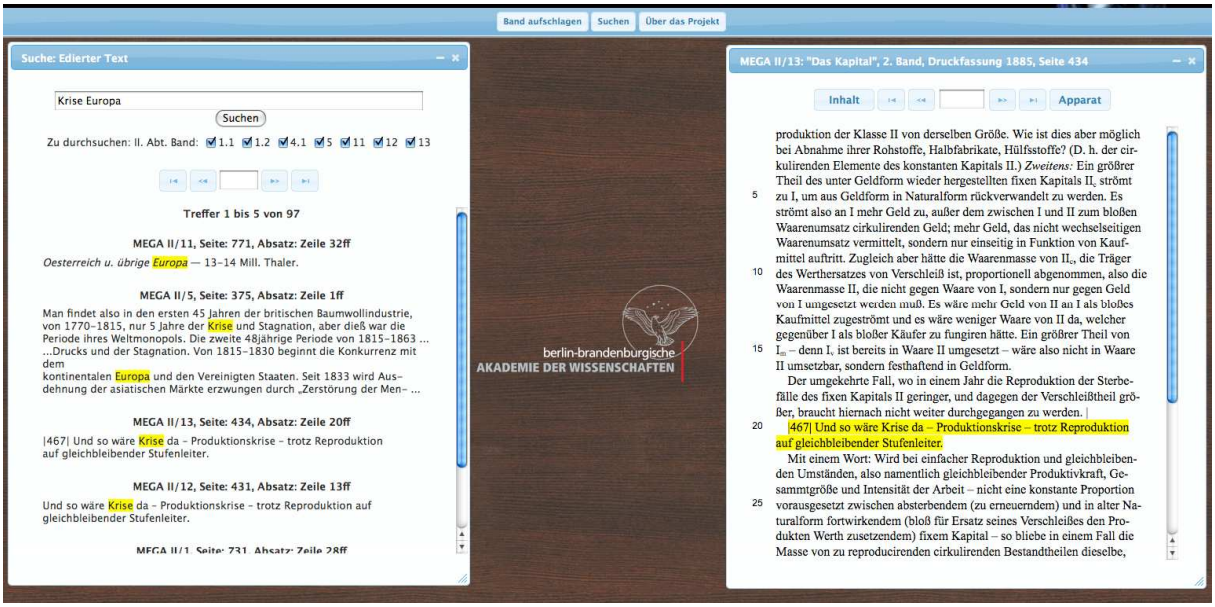
Koordinator des Projektes: Dr. Heiko Weber

Tel. 0551 – 39 94 68
E-Mail: hweber@gwdg.de

Internet: http://www.blumenbach-online.de

Telota: Zehn Jahre Förderung der Digital Humanities

Die *Telota*-Initiative (*The Electronic Life Of The Academy*) wurde 2001 ins Leben gerufen, um die Forschungsvorhaben der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften beim Einsatz digitaler Techniken zu unterstützen. Während der vergangenen Jahre hat *Telota* in Kooperation mit den Vorhaben reichhaltige Quellen- und Materialsammlungen digitalisiert und im Internet veröffentlicht, deren Themengebiete von der antiken Medizin, über Bibliographien zur deutschen Geschichte der Zwischenkriegszeit, historisch-kritische Editionen der Marx-Engels-Gesamtausgabe, bis hin zu mittelalterlichen Kirchenfenstern aus dem gesamten deutschen Raum reichen.



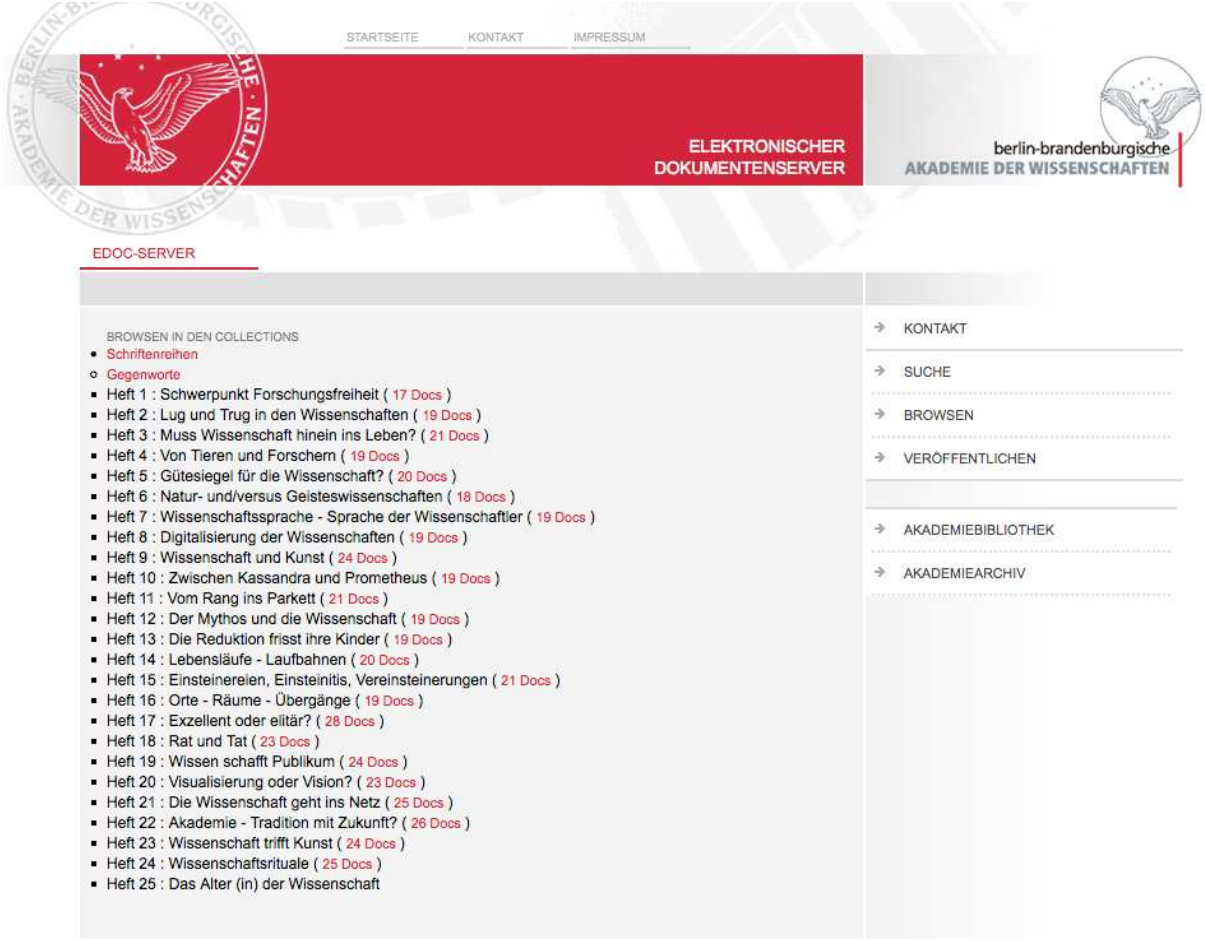
Digitale Marx-Engels-Gesamtausgabe (http://telota.bbaw.de/mega/)

Zur Unterstützung der Forschungsarbeiten an der Akademie hat *Telota* erfolgreich mehrere Drittmittelprojekte eingeworben. Das von der DFG geförderte Projekt „Personendaten-Repositorium“ bündelt die in einzelnen Vorhaben gesammelten Personendaten und stellt sie der projektübergreifenden Forschung zur Verfügung. An diesem Projekt beteiligen sich inzwischen weitere europäische Forschungseinrichtungen, denen das „Personendaten-Repositorium“ die technische Infrastruktur für die Eingabe, Speicherung und Ausgabe unterschiedlicher Personendaten bereitstellt.

Der jüngst von der Deutschen Forschungsgemeinschaft bewilligte „Digitale Wissensspeicher der BBAW“ wird die verschiedenen, heterogenen, digitalen Ressourcen der Akademie zusammenfassen und als zentrales Rechercheinstrument dienen. Dies kann nur über die Nutzung offener Schnittstellen wie dem OAI Protokoll und freier Software realisiert werden. Neben der Auswertung von Metadaten für den Wissensspeicher werden auch linguistische Volltextsuchen in den diversen vielsprachigen digitalen Quellen zur Verfügung gestellt.

In Zusammenarbeit mit der Akademiebibliothek wurde der edoc-Server der Akademie aufgebaut. Er dient als zentrales Repositorium für die in Akademiezusammenhängen entstandenen Publikationen. Nach Ablauf der mit den Verlagen ausgehandelten *moving wall* werden sie auf dem edoc-Server persistent gespeichert. Inzwischen können der interessierten Öffentlichkeit über 2000 Dokumente zur Verfügung gestellt werden, darunter die Jahrbücher der Akademie, ihre Debatten-Hefte sowie die *Gegenworte*; sie werden auf Artikelebene gelistet, so dass ein umfassender Eindruck über die Arbeiten der Akademie gewonnen werden kann. Der edoc-Server beruht technisch auf der OPUS-Software der Universität Stuttgart und

wird vom KOBV (Kooperativer Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg) gehostet. Die dort gelagerten Dokumente sind im Portable Document Format (PDF) abgespeichert. Über die OAI-Schnittstelle kann der edoc-Server in den Wissenspeicher integriert werden.

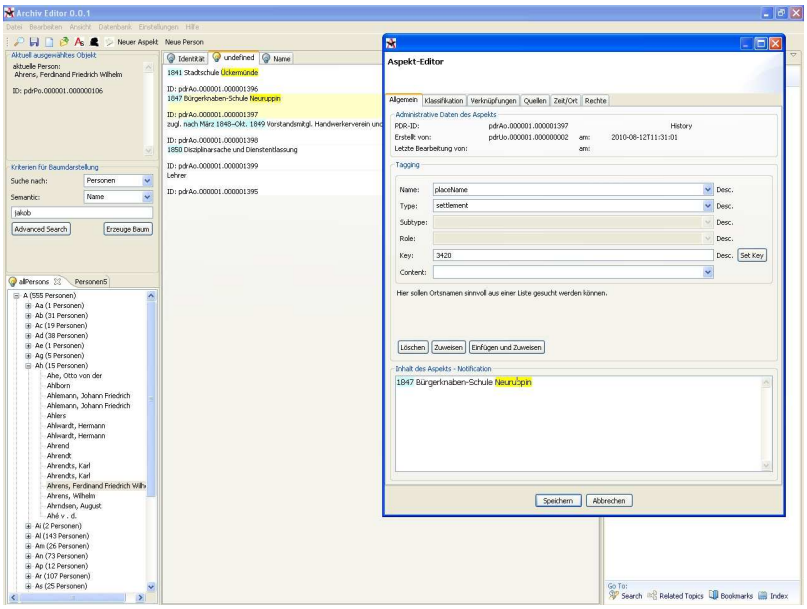


Die Gegenworte auf dem edoc-Server (http://edoc.bbaw.de/abfrage_collections.php?coll_id=53&la=de)

Zur Unterstützung der Forschung hat *Telota* zudem digitale Werkzeuge erstellt. Im Kontext der Tätigkeit des Akademienvorhabens „Preußen als Kulturstaat“ entstand der Archiv-Editor. Er ermöglicht die strukturierte Aufnahme biographischer Informationen und deren semantische Verknüpfung.

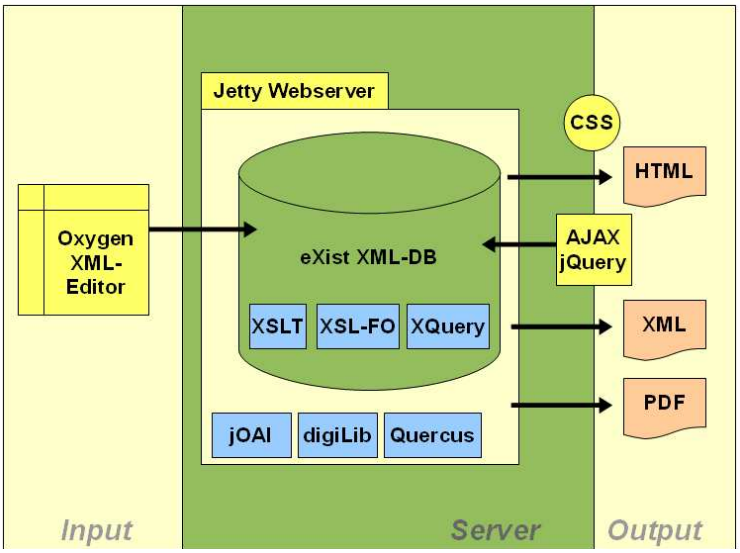
Zur Unterstützung der vielen Editionsprojekte wurde die „Skalierbare Architektur für Digitale Editionen“ (SADE) entwickelt, ein modular aufgebautes System, das aus verschiedenen Softwarekomponenten besteht. Unter anderem sind eine native XML-Datenbank (eXist) und ein Viewer zur Anzeige von hochauflösenden Scans (digilib) Bestandteile. Mit Hilfe von SADE ist es möglich, in relativ kurzer Zeit XML-strukturierte Texte online als interaktive Digitale Edition zu präsentieren.

Beide Software-Produkte der BBAW werden dem Open Access Gedanken folgend kostenfrei zur Verfügung gestellt.



Eingabemaske des Archiv-Editors
(http://www.bbaw.de/telota/projekte/personendatenbank/archiv-editor/)

Will die Forschung in den Digital Humanities nachhaltige Ergebnisse erzielen, ist die enge Kooperation und Vernetzung mit den auf diesem Feld tätigen Einrichtungen unabdingbar. Deshalb engagiert sich die BBAW in den vom Bundesministerium für Bildung und Forschung finanzierten Infrastrukturprojekten DARIAH und CLARIN und arbeitet im Rahmen der Digitalisierungsoffensive der Union der Deutschen Akademien mit anderen Akademien zusammen.



Aufbereitung von XML-Dokumenten in verschiedene Ausgabeformate
(http://www.bbaw.de/telota/projekte/digitale-editionen/sade/)

Kontakt

Telota
Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften
Jägerstrasse 22/23
10117 Berlin

Tel. 030 /20370 -534 und -605
E-Mail: gneumann@bbaw.de
krauth@bbaw.de

Internet: **www.telota.de**
www.bbaw.de/telota

Digitale Akademie Mainz

Digitalisierung wissenschaftlicher Fachdaten und Forschungsergebnisse

Die *Digitale Akademie* der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz versteht sich als eine Planungs-, Entwicklungs- und Serviceeinrichtung für die verschiedenen Digitalisierungs- und Onlineprojekte der Mainzer Akademie. Den Forschungsprojekten steht die *Digitale Akademie* dabei sowohl in der Beratung wie auch in der Umsetzung von Digitalisierungsvorhaben zur Verfügung. Das Leistungsspektrum des Teams umfasst die Bereiche der Konzeption von Digitalisierungsmaßnahmen, die Entwicklung spezifischer Informations- und Daten-Architekturen, die Gestaltung von Print- und Webpublikationen sowie die Programmierung geisteswissenschaftlicher Online-Applikationen.

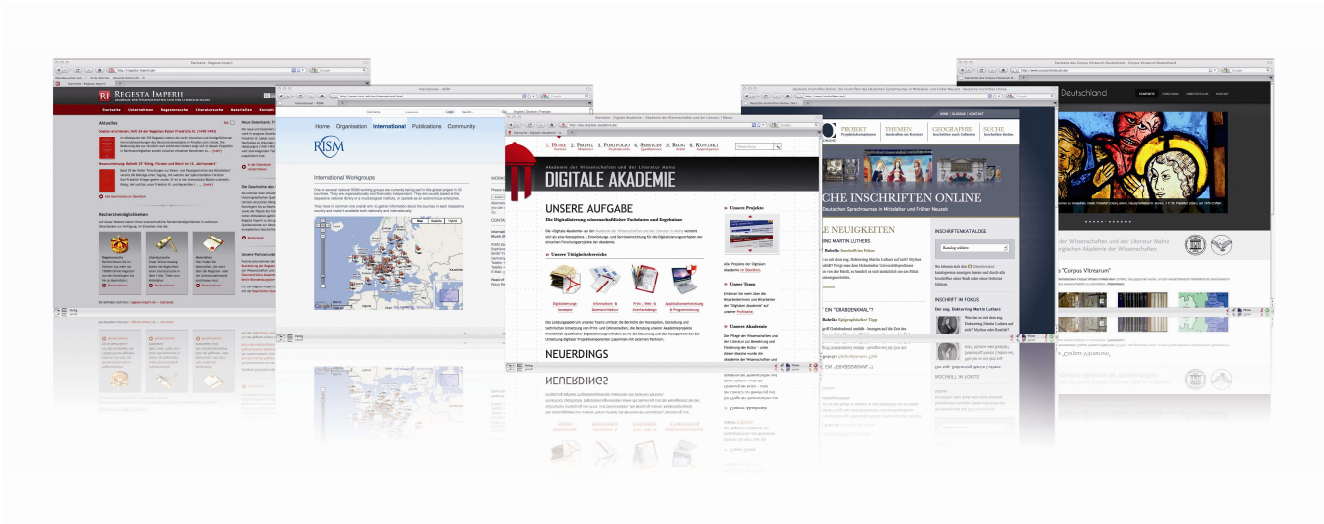
Digitalisierungskonzepte

In Zusammenarbeit mit den anderen deutschen Wissenschaftsakademien, der Union der Deutschen Akademien der Wissenschaften und mit weiteren renommierten Partnern wie beispielsweise dem Trierer Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften, erarbeitet die *Digitale Akademie* Konzepte zur Digitalisierung von Forschungsergebnissen. Das Spektrum reicht hierbei von quellenkundlichen Projekten über archäologische und sprachwissenschaftliche Vorhaben bis hin zu literarischen Werkausgaben und Musikeditionen.

Informations- und Datenarchitektur

Modernes Publizieren im Internet hat eine Verkürzung der Aktualisierungszeiträume, die Automatisierung wiederkehrender Aufgaben und die dezentrale Aufbereitung der Informationsressourcen zum Ziel. Dies verlangt in der Informationsplanung und Datenmodellierung ein Engagement auf vielen Ebenen. Das Team der *Digitalen Akademie* ist unter anderem auf folgenden Gebieten tätig:

In der Analyse: Was ist das Kommunikationsziel? Im Konzept: Welche Internet-Technologien müssen zur optimalen Realisierung des Projektes benutzt werden? In der Mediengestaltung: Welches Design, welche Informationseinteilung ist ideal?



Beispiele einiger Projekt-Seiten, Datenbanken und Online-Portale, die vom Team der *Digitalen Akademie* entwickelt, gestaltet und programmiert wurden. Von links nach rechts: regesta-imperii.de, rism.info, digitale-akademie.de, inschriften.net, corpusvitrearum.de.

Print-, Web- und Interface-Design

Die *Digitale Akademie* unterstützt die Akademievorhaben hinsichtlich einer zeitgemäßen, öffentlichkeitswirksamen und vor allem medienübergreifenden Präsentation von Forschungsergebnissen. Ziel ist, die Daten der einzelnen Projekte einer breiten Öffentlichkeit in digitaler Form zu Recherche- und Informationszwecken zur Verfügung zu stellen. Um den komplexen Informationszusammenhängen jedes Projektes gerecht zu werden, strebt das Team in der Darbietung der Forschungsdaten immer die von Fall zu Fall geeignetste Ausdrucksform an.

Applikationsentwicklung und Programmierung

Auf der Ebene der Anwendungsentwicklung arbeitet die *Digitale Akademie* daran, die jeweilige Medienplanung konform zu aktuellen Codestandards zu realisieren. Hierbei setzt das Team ausschließlich auf Open Source-Anwendungen. Diese bilden das Grundgerüst für kostengünstige, praxisbezogene, zukunftssichere und unabhängige Forschungsapplikationen. Einer Weiterentwicklung der digitalen Komponenten eines Akademieprojektes stehen somit weder das Copyright, noch Lizenzgebühren oder Patente im Weg. Es geht um eine optimale Zusammenarbeit aller Projektbeteiligten mit dem Ziel eines innovativen Endproduktes.

Kontakt

Digitale Akademie
Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz
Geschwister-Scholl-Straße 2
55131 Mainz

Tel. 06131 577 119
Fax 06131 577 277
E-Mail: team@digitale-akademie.de

Internet: www.digitale-akademie.de